

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 10. Juli 1938

Nr. 160

Aus dem Inhalt:

Jaksch in Westböhmen

Wir werden nichts vergessen!

Gruß

der Eisernen Internationale

Krisenhafte Grenzwirtschaft

Die nationalen Verhandlungen

Termin der Parlamentstagung steht noch nicht fest

Die Verhandlungen über die Regierungsentwürfe zum Nationalitätenproblem, bzw. die Entwürfe der von der Regierung herangezogenen Fachleute wurden in dieser Woche fortgesetzt, ohne daß man zu einem endgültigen Ergebnis gekommen wäre. Auch die nächste Woche wird mit Verhandlungen ausgefüllt sein.

Am weitesten gediehen ist die Ausarbeitung des Nationalitäten-Statuts, welches das Gesetz über die Entnationalisierung sowie die Festlegung der Proportionalität enthält. Danach soll bei den Maßnahmen von Beamten und Angestellten in den öffentlichen Dienst der Bevölkerungsdifferenz eingehalten werden, d. h. jede Nation wird so viel öffentliche Stellen zugewiesen erhalten, als ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Das gilt im Reichs-Maßstab, nicht aber für die einzelnen Gebiete und Bezirke.

In der Frage der Reform der Selbstverwaltung ist man zunächst zu der übereinstimmenden Ansicht gekommen, daß in den Bezirken die Zweigleisigkeit der Verwaltung wiederhergestellt wird, d. h. neben einer rein staatlichen, unter der Verantwortung des Bezirkshauptmannes ausgeübten Verwaltung wird es eine Bezirksselbstverwaltung geben, die durch eine gewählte Vertretung mit einem aus ihrer Mitte gewählten Bezirkshauptmann besetzt wird. Was die Landesverwaltungen betrifft, ist diese Frage noch nicht geklärt.

Der Regierungsentwurf zum Spracherengesetz sieht eine Herabsetzung der Minderheitengrenze von 20 auf 15 Prozent vor. Während bisher die Angehörigen einer Minderheit, die mindestens 20 Prozent der Bevölkerung eines Gerichtsbezirks ausmachten, das Anrecht hatten, mit den Gerichten und Behörden in ihrer Sprache zu verkehren, soll das nach dem Regierungsentwurf für die Zukunft schon bei 15 Prozent der Fall sein. Dieser Entwurf ist allerdings auf die Ablehnung der deutschen Parteien gestoßen. Gerade hier könnten besonders große Konzessionen gemacht werden, da beispielsweise eine Mehrsprachigkeit der Behörden an der Einheit des Staates und seiner Verteidigungsfähigkeit nicht ändern würde.

Nach dem Stand der Dinge ist kaum damit zu rechnen, daß dem Parlament am 21. Juli alle Gesetzesentwürfe, die sich auf die Regelung des nationalen Problems beziehen, vorgelegt werden können. Ein später Termin für die Einberufung des Abgeordnetenhauses kann deswegen heute noch nicht ins Auge gefaßt werden.

Carol nach London

England übernimmt das rumänische Naphtha

London. Der Londoner Besuch des Königs Carol von Rumänien, der vor einiger Zeit infolge der innerpolitischen Lage in Rumänien und in Mitteleuropa verschoben wurde, ist nunmehr auf die zweite Hälfte des Monats September angesetzt worden. Der rumänische König wird wahrscheinlich von seinem Sohn, dem Thronfolger Prinz Michael begleitet sein.

Privat wird mitgeteilt, daß der Besuch einem bedeutsamen praktischen Zweck dienen wird. Es handele sich — wie „Evening News“ berichtet — darum, daß England die gesamte rumänische Naphthavorräte aufkaufe, die auf den Markt gelangen. Dieses Abkommen wird, wie man erwartet, kurz nach dem Besuche des Königs in London bekannt gegeben werden und eine Fortsetzung der Politik darstellen, die England mit seinen Krediten für die Türkei in Angriff genommen hat.

Durchgreifen gegen den Faschismus in Rumänien

Bukarest. Eine Reihe von Universitätsprofessoren, welche der Eisernen Garde angehört oder ihr nahestanden, sind für die Dauer von zwei Jahren vom Lehramt suspendiert worden. Unter den Gemäßigten befindet sich auch der als Publizist bekannte Professor Nicolae Ionescu, der den im Zuge der Aktion gegen die Eiserne Garde verbotenen „Cuvantul“ herausgab.

Alle Oppositionsklubs zu Hodža eingeladen

Neue Aussprache Hodžas mit dem Sechserkomitee

Prag. (Amtlich.) Der sechsgliedrige parlamentarische Koalitionsausschuß, der sich mit der legislativen Vorbereitung der Vorschläge zur Lösung der Nationalitätenfragen befaßt, wird seine regelmäßigen Beratungen nächste Woche fortsetzen. Die Regierung, die sich durch ihre Mitglieder an den Beratungen des Vorgesetzten Koalitionskomitees beteiligte, aus welchem das sechsgliedrige Komitee als engerer Ausschuss hervorging, wird nächste Woche mit diesem Komitee wahrscheinlich in direktem Kontakt stehen, und zwar durch den Vorsitzenden der Regierung, der wahrscheinlich zu Beginn der Woche an einer Arbeitskonferenz des sechsgliedrigen Koalitionsausschusses teilnehmen wird.

Gleichzeitig wird die Regierung den Kontakt mit den einzelnen politischen Klubs fortsetzen und, wie bereits gemeldet, über Nationalitätenfragen auch mit weiteren Vertretern der Opposition verhandeln. Es wurde beschlossen, daß zu diesen Konferenzen die Sprecher sämtlicher Oppositionsklubs ohne Ausnahme werden eingeladen werden.

Landtagswahlen in Karpathorußland?

Gouverneur Hrabar interveniert bei Dr. Hodža

Dr. Hodža empfing am Samstag den Gouverneur von Karpathorußland, Konstantin Hrabar, der dem Vorsitzenden der Regierung

ein Referat über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Karpathorußland und über die wirtschaftliche Lage des Landes erstattete. Gouverneur Hrabar bestätigte in seinem Exposé, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Karpathorußland, wie die vergangenen Wochen gezeigt haben, ruhig und fest stabilisiert ist. Die karpathorussische öffentliche Meinung ist, wie dies die Kundgebungen und Beschlüsse aller lokalen politischen Parteien beweisen, auf die Frage der Verwirklichung der zweiten Etappe der Autonomie Karpathorußlands konzentriert. Das heißt auf die Ausschreibung der Wahlen in den karpathorussischen Landtag, wodurch die freiwilligen Verpflichtungen erfüllt würden, die aus den Friedensverträgen und aus dem Wortlaut der Verfassung hervorgehen. Die karpathorussischen Parteien fordern, daß die zweite Etappe der Autonomie tunlichst beschleunigt durchgeführt werde, weil die Erfüllung dieses politischen und nationalen Ideals aller Karpathorussen ausgiebig zu einer Konsolidierung Karpathorußlands und zur Festigung seiner Beziehungen zu den westlichen Gebieten der Republik beitragen wird, in der allein sich die Karpathorussen voll ausleben können. (Amtlich.)

Die Gesandten Masaryk und Slavik bei Hodža

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža konferierte am Samstag mit dem tschechoslowakischen Gesandten in London Jan Masaryk und empfing auch den Gesandten in Warschau Doktor Juraj Slavik.

Gewaltige Aufrüstung Englands zur See

Allein sieben Riesenschlachtschiffe im Bau

London. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ gibt ein Bild von dem Umfang der englischen Flottenaufrüstung. Die gesamte Tonnage der neuen jetzt im Bau befindlichen Kriegsschiffe sei bereits fast halb so groß wie die der gesamten britischen Flotte von 1935. England habe seit 1936 zu bauen begonnen:

Fünf Schlachtschiffe von je 35.000 Tonnen und zwei Schlachtschiffe von je 40.000 Tonnen, fünf Flugzeugträger von je 23.000 Tonnen, zwei Kreuzer von je 10.000 Tonnen, neun Kreuzer von je 8000 Tonnen, zehn Kreuzer von je 5450 Tonnen, neun Zerstörer von je 1850 Tonnen, 25 Zerstörer von je 1690 Tonnen und 17 Unterseeboote. Dazu eine große Anzahl von Geleiten-, Patrouillen-, Minenräum- und U-Boot-Abwehrschiffen. Weiter werden zwanzig Kreuzer umgebaut, und zwar in der Mehrzahl zu Flugzeugabwehrschiffen.

In dem gleichen Zeitraum von weniger als drei Jahren sei die gesamte Ausrüstung der Flotte erneuert worden. Die Reserven an Öl, Munition und sonstigem Zubehör seien außerordentlich vergrößert worden. Im Jahre 1937 habe sich der Mannschaftsbestand der Flotte einschließlich Offiziere auf 94.000 Mann belaufen. Heute betrage er 119.000 Mann, und er werde im nächsten Jahre noch erheblich verstärkt werden.

Neue Drohungen Mussolinis

Rom. Mussolini hat eine neue Gelegenheit benützt, um das Märchen von dem faschistischen Abwehrkampf gegen den spanischen „Volschewismus“ aufzuwärmen und — ähnlich wie in seiner jüngsten Entrede — neue Drohungen für den Fall auszustreuen, daß der Westen nicht alle Angriffssaktionen des Faschismus pflichtschuldigst zur Kenntnis nehmen sollte.

Er hat für die sogenannten „Alten des Großen Rates“ ein Vorwort geschrieben, in dem er die ersten 15 Jahre der faschistischen Ära als eine Periode des Triumphes bezeichnet. Mussolini kommt dann auf die Ereignisse in Spanien zu sprechen, über die er schreibt: „Kaum waren die Sanktionen siegreich überwunden, als über die Wellen des Mitteländischen Meeres ein Sturm an uns gelangte, den ohne Antwort zu lassen unmöglich war — in Verächtlichkeit des Umstandes, daß die Volschewisten den spanischen Krieg zu „ihrem Kriege“ gestaltet hatten. Die Bataillone, die gerade aus dem siegreichen afrikanischen Feldzuge zurückgekehrt waren, organisierten sich neu und machten bei Malaga, Guadalajara (1), Santander, Bilbao und Tor-

rosa ihren Namen in der Geschichte von neuem berühmt.

Zum erstenmal stiegen hier Schwarzhemden auf internationalem Boden mit bolschewistischen Kräften zusammen. Wir wissen nicht, ob sich dieser Konflikt morgen auf europäischem Boden oder in der ganzen Welt entwickeln wird, wir wissen nur, daß der Faschismus den Kampf nicht fürchtet.“

Am Schlusse hebt der Duce noch hervor, daß sich nach dem Kriege in Afrika die italienische Politik entschieden auf die Achse Berlin-Rom und auf das Dreieck Rom-Berlin-Tokio stützt.

Nach Informationen der römischen Berichterstatter in Paris nimmt man an italienischen politischen Stellen an, daß eine Liquidierung des spanischen Problems nicht vor Weihnachten erfolgen werden. Der Berichterstatter spricht von einer starken Opposition, die sich in der italienischen Presse gegen den britischen, vom Londoner Nichtinterventionsausschuß genehmigten Plan zeigt.

Die Gleichschaltung der Lehrer

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit. Im Inneren deiner Natur, Mensch, liegt das, was Wahrheit, Anstand und Einfachheit mit Glauben und Anbetung hört.

Pestalozzi.

Die Schule ist das Spiegelbild der Zeit. Schufen große Geister und edle Menschen in ihr, dann konnte sie das Gute und Edle, das in jeder Zeit schlummert, als Ideal in die Herzen der Kinder setzen und sie in höherem Sinne erziehen. Ein ganzes Jahrhundert hat die Ideen eines der edelsten Geister, eines Pestalozzi, die Ideen, welche im Humanismus der deutschen Klassik wurzelten, zu verwirklichen gesucht. Die deutsche Schule wurde so zu einem Vorbilde, das über die Grenzen des deutschen Volkes wirkte; Menschenbildung im Sinne des Ausgleiches zwischen eigenpersönlichen Rechten und denen der Gemeinschaft, des friedlichen Zusammenlages nationaler Eigenart mit den Forderungen allgemeiner menschlicher Rechte war ihr Ziel. Sie öffnete den Einzelwesen den Weg über sein Volk zum großen Menschheitsgedanken und erfüllte so die Aufgabe der Kultur, die sich aus den brutalen Jah- und Stammesinstinkten zu einer höheren Sittlichkeit emporgeschwungen hatte.

Pestalozzi, die verkörperte Menschenliebe und Sehnsucht nach Weltenglück und Weltfrieden, war für die Menschen, die am Lehrertage in Trautenaubestimmend wirkten, ein Unbekannter; seine Ideen wurden erst durch die Begriffe Blut, Rasse, Rur was dem eigenen Volke dient, ist recht.

Das deutsche Volk durchlebt in der letzten Zeit eine erschütternde Tragik; es bietet sich der Welt das Schauspiel des Zerfalls jener Ideale im deutschen Volke dar, die sich durch alle Entwicklungsepochen trotz Verfolgung und Vergeßlichkeit immer als die einzigen menschenbildenden und menschenvereinigenden Gedanken erwiesen haben.

In diese Tragödie des deutschen Geistes reiht sich das ein, was in Trautenaub geschah. Zwei Momente sind charakteristisch für die geistige Haltung der Tagung: Einmal die Junglehrerschaft, Gemeinschaftsgeist, wir wollen ihn bei dem richtigen Namen nennen, Drill, Militarismus, restlose Unterordnung, Auslöschen des Individuellen und damit der eigenpersönlichen und sittlichen Verantwortlichkeit, schweigendes Einordnen in die Maschine, die „ein Führer“ leitet, Einheitsuniform, preussischer Paradeschritt, Kommando, der deutsche Gruß, sehr viel Muskelstolz und Betätigung, überhäufend vitale Kraft, die der Vernunft, die doch in manchen älteren Erziehern noch vorhanden ist, mit einer ganz primitiven, und daher eben von allen so leicht begreifbaren Logik, die wie ein Rebel über dem deutschen Volke lagert, entgegentritt und nichts gelten läßt, was sich nicht in die wenigen Schlagworte einreihen läßt.

Dann muß festgestellt werden, daß die Tagung keine Angelegenheit der Schule, des Lehrers war, der, im guten Sinne des Wortes über der Zeit stehend, das Edle im Kinde zu formen hat; die Tagung bildete eine Fortsetzung jenes Werkes, das auch unser jüdischdeutsches Volk aus dem Verbanne der demokratischen Völker in die Banden der hitlerischen Weltanschauung führt. Die Schule soll Trägerin einer gesamtdeutschen Kultur werden, deren Inhalt und Wesen zu bestimmen das Vorrecht des Herrn Eichholz und seiner Parteigenossen bleibt. „Uns bindet heute eine einzige Idee, die nationalsozialistische“, sagte Eichholz. Ferner: „Jede Erziehung muß wurzeln in Heimat, Rasse und Gott und das gilt für alle verbindlich.“ Wir wollen unsere Organisation (d. i. der Erzieher) aufbauen auf dem Vertrauen zu unserem Führer Konrad Henlein.“ Er findet es als untragbar, wenn die geistigen Grundlagen unserer Schule einfach Uebersetzungen der tschechischen Lehrpläne sind, d. h. er lehnt und muß natürlich alle Grundgedanken der Lehrpläne, wie individuelle Entwicklung, soziale Einordnung, Achtung vor dem Menschen, rassistische und nationale Verträglichkeit, Demokratie und Humanität ablehnen, also alle jene Gedanken, die dem deutschen Volke vor Hitler wie heute noch den demokratischen Völkern als höchstes Gut gelten. Er

verlangt daher eigene, nationalsozialistische Schulen und spricht all denen, die noch in einer internationalen Geistigkeit weilen und nach seiner Meinung nicht einmal die Gesetze der Erziehung beherrschen, das Recht ab, die subetendeutsche Jugend zu erziehen. Damit verlangt er Totalität in dem Sinne, daß nur nationalsozialistisch gesinnte Erzieher in deutschen Schulen wirken und daß sie nur diese geistige, wohl richtiger ungeistige Anschauung verbreiten dürfen. Es wäre natürlich möglich, sich an dieser Stelle mit dem auseinanderzusetzen, wie nach Eichholz das deutsche Kind in einer demokratischen Republik erzogen werden soll; jeder weiß, daß der Weg zurückführt auf dem Wege der Kultur und in Totalität endet.

Wir können uns daher leicht vorstellen, wie nach den Forderungen dieses Lehrertages, — mit denen und das sei ausdrücklich festgesetzt, viele nicht übereinstimmen, wie u. a. die Psalmen anlässlich der Ausföhrung Eichholz' über die Lehrer, welche noch in internationaler Geistigkeit weilen, und die erregten Debatten in der Vertreterversammlung beweisen, — die Schulauto-

nomie aussehen würde. Wenn wir in unserem Blatte über diese Tagung, die nichts mit Erziehung im Sinne eines Pestalozzi, eines Herbart, eines Schopenhauer und eines Komenský gemein hatte, berichten, so tun wir es nur, um den deutschen Menschen, in welchem Lager er auch sei, auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, die unsere Jugend an die schöne Begeisterung, von der sie erfüllt war, als sie nach dem Siege die Ideen der großen Erzieherpersönlichkeiten verwirklichen wollte. Wir weisen aber auch mit allem Nachdrucke darauf hin, daß ein Kampf um die Rechte eines Volkes so geführt werden kann, wie es seinerzeit die tschechische Lehrerschaft getan hat, ohne eine Weltanschauung zu übernehmen, die alles verbietet, was Menschen seit je hochgehalten haben, die an Stelle des Geistes Gewalt, Brutalität und Konzentrationslager setzt, die Massen achtet und große Teile des eigenen Volkes der Rechte beraubt.

Die Geschichte wird einst sehr hart über jene richten, die das deutsche Volk von dem Wege der Kultur in den Abgrund der Unmenschlichkeit führten und die Hand dazu boten, einen neuen furchtbaren Völkerringkampf zu entfachen.

Auch Griechenland sucht Anschluß an den Westen

Paris. Die Blätter melden, daß der griechische Gesandte in Paris den französischen Außenminister Georges Bonnet am Freitag aufgefordert habe, sich anlässlich seiner für den September vorgesehenen Reise in die Türkei auch in Griechenland aufzuhalten. Diese Einladung hat an französischen politischen Stellen einen sehr guten Eindruck gemacht und wird als weiterer Erfolg des französischen Einflusses in Osteuropa gewertet. Minister Georges Bonnet habe bisher keine Entscheidung getroffen, es hat jedoch den Anschein, daß er die Einladung annehmen wird.

Franco-Flieger über Frankreich

Paris. Fünf Franco-Flugzeuge, die die an der französischen Grenze liegende spanische Stadt Port Bou bombardiert hatten, überflogen am Freitag einige französische Gemeinden an der französisch-spanischen Grenze, und zwar Cerbère, Banyuls und den Hafen von Port Vendres. Die Lintopresse protestiert gegen dieses neuerliche Überfliegen französischer Gebiete wie auch dagegen, daß die französischen Jagdflugzeuge auf die Franco-Flugzeuge nicht das Feuer eröffnet haben. Die Blätter teilen mit, daß die Abordnungen des Departements Nipponnien an Ort und Stelle abgereist sind und von Ministerpräsidenten bereits verständigt haben, daß die Bevölkerung der Grenzorte um Schutz ersuche.

Wo war die Flugabwehr?

Das französische Kriegsministerium teilt mit, daß die in der Presse erschienene Meldung, aus der geschlossen werden könnte, daß die Dispositionen der französischen Flugabwehr in dem Ostteil der Pyrenäen „gestört“ wurden, darauf zurückzuführen sei, daß einige Einheiten der Flugabwehr, die sich in diesem Abschnitt befinden, durch modernere und stärkere Einheiten ausgetauscht wurden. Das Kommando des Kriegsministeriums erklärt weiter, daß trotz allen Veränderungen, die in der Placierung der Flugabwehrgepölsgefahr eintreten könnten, der Schutz dieses

Grenzabschnittes nicht verringert, sondern im Gegenteil wirksam erhöht werden wird.

Schwere Verluste der Rebellen

Barcelona. (Ag. Esp.) Die Schlacht im östlichen Abschnitt der Levantefront trägt den Charakter äußerster Heftigkeit. Die Truppen im Dienste der ausländischen Invasion haben unter Einsatz starker Flugkräfte unsere Truppen gezwungen, das Dorf Rulos zu räumen. Südlich davon wird mit größter Energie gekämpft. Der Rebellenruck wird auch südwestlich von Suera weiter ausgeübt, die spanischen Truppen halten ihn auf.

Der Generalstab der republikanischen Streitkräfte teilt mit, daß in der gegenwärtigen Offensive die italienischen Truppen enorme Verluste haben: 10.000 Mann und 500 Offiziere.

Donnerstag um 17 Uhr 45 bombardierten vier Dreimotoren-Saboya die Umgebung von Sagunto. Freitag um 14 Uhr 30 bombardierte ein Rebellenflugzeug die Umgebung von Reus. Die Dörfer Jalsai und Tivisa wurden gleichfalls bombardiert. Alle diese Angriffe haben Opfer verursacht.

Feindliche Flugbomben ermordeten in Segordia drei Menschen, verwundeten sieben und zerstörten mehrere Häuser. In Sonaja und Got de Ferrer gab es durch Flugbomben 16 Verwundete. Sagunto wurde am Donnerstag dreimal angefliegen, aber die Maschinenflieger durch Flakfeuer in so große Höhe gejagt, daß sie überhaupt keine Bomben abwarfen.

Hitler sucht Schritt zu halten?

London. Der diplomatische Berichterstatter des „Evening Standard“ erzählt, wie er sagt, von hoher zuständiger Stelle in Berlin, daß Reichkanzler Hitler ein Dekret über die Reorganisation des deutschen militärischen Flugwesens unterzeichnet hat. Der Plan soll in 18 Monaten durchgeführt werden. Die Erzeugung von Flugzeugen beider Arten, nämlich von Bombern und Jagdflugzeugen, soll wesentlich erweitert und beschleunigt werden. Diese Nachricht stimmt mit der Information überein, die der „Manchester Guardian“ von seinem diplomatischen Mitarbeiter erhalten hat.

Südamerika nimmt Flüchtlinge auf

Genève. In der Sitzung des Internationalen Ausschusses für Flüchtlingsfragen in Evian wurde am Samstag eine Votivschäft des Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt verlesen, der dem Ausschusse Erfolg in seiner Arbeit wünscht. Die Vertreter von Kolumbien, Ecuador, Uruguay, Venezuela und Peru erklärten, daß ihre Staaten bereit seien, Landwirtschaftliche Flüchtlinge aufzunehmen. Sir Neville Macleod, der Hohe Kommissar des Völkerbundes für Flüchtlingsfragen, berichtete über die Tätigkeit des Hohen Kommissariates des Völkerbundes. Seit dem Jahre 1933 konnten private Organisationen für 120.000 von 150.000 deutschen Flüchtlingen Zufluchtstätten finden.

Wendung Rumäniens zur Demokratie?

Nur drei Monate, nachdem in Rumänien eine neue autoritäre Verfassung eingeführt wurde, denkt man dort, wie der „Daily Herald“ erzählt, an eine Rückkehr zu einer demokratischen Regierungsform. Die neue Konstitution sah ein beinahe machtloses Parlament vor, das nach einem eingeschränkten Wahlrecht auf zehn Jahre gewählt wurde. Kurz danach wurde verkündet, daß öffentliche Diskussionen über Politik verboten seien, während man die Parteien auflöste und ihr Eigentum beschlagnahmte.

Nun heißt es nach einer Neuter-Meldung aus Bukarest, daß man Schritte vorbereitet zur Wiedereinführung der Demokratie, basierend auf dem Parteiensystem, das eben zerstört wurde.

Meuterei in Grafenwehr

In Grafenwehr, dem größten Militärübungsplatz in Deutschland, finden derzeit die Sommerübungen der Reichswehr statt. An der Übung nimmt auch das Schützenregiment Nr. 3 teil, das zur besonderen Verfügung des 13. Armeekorps in Nürnberg steht. Infolge der schlechten Verpflegung der Truppen kam es am 5. Juli zu einer Meuterei, die aber bald niedergeschlagen werden konnte. Mehrere Soldaten, die verhaftet und nach dem Konzentrationslager nach Dachau gebracht werden sollten, flüchteten und konnten bisher nicht aufgefunden werden. Die Soldaten beschwerten sich über die äußerst schlechte und völlig unzulängliche Verpflegung der Truppe. Es gibt nur ganz kleine Rationen Brot und fast täglich Hühner und auch diese nur in ungenügenden Mengen. Die Stimmung in der Reichswehr ist äußerst gedrückt.

Fast 300 Millionen für die Staatsverteidigung

Bis einschließlich Freitag, den 8. Juli, wurden an Spenden für den Staatsverteidigungsfonds 201.747.183 Kč bar eingezahlt. Der Zuwachs in der letzten Woche beträgt 53,1 Millionen Kč, die sich auf 23.277 Einzelspenden aufteilen. Insgesamt haben sich bisher 89.938 Personen an der Sammlung beteiligt.

Widerlegte Greuelpropaganda

Brag. (Amtlich.) Der reichsdeutsche Rundfunk und die italienische Telegraphenagentur Stefani verbreiteten am Samstag die vollkommen identisch falsifizierte Nachricht, daß am Freitag bei dem Abschied von den Delegationen der Kongregierte aus den verbündeten Staaten auf dem Wilsonbahnhof ein Würger deutscher Nationalität mißhandelt worden sei, weil er bei der Staatshymne zu husten begann, was als Provokation angesehen worden sei. In Wirklichkeit hat sich auf dem Wilson-Bahnhof gestern nichts dergartigesgetragen. Entschieden wurde kein Deutscher verprügelt. Vor dem Wilson-Bahnhof im Bräuhof-Parc Letteter, als die Bevölkerung von der rumänischen und der jugoslawischen Armee-delegation Abschied nahm, der 16jährige Paul Jierich aus Bobätska Bystrice, der der deutschen Sprache gar nicht kundig ist, auf einen Baum und begann provokativ zu pfeifen. Die Umstehenden verabschiedeten ihn einige Kopfstöße, die Polizeiwache schritt jedoch zu seinem Schutze ein und führte Jierich zur Sicherstellung auf die Polizeiwache vor, von wo er sogleich wieder entlassen wurde. Spuren einer Verletzung wurden an ihm nicht festgestellt.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag den Divisionsgeneral Karel Sufáček, ferner den holländischen Journalisten Dr. Van Kelen und schließlich den Präsidenten des Verwaltungsrates der Stodawerke Jna. Wilhelm Bromäds.

Im Abgeordnetenhause fanden Sitzungen am Dienstag, den 12. Juli, um 10 Uhr das Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses (Fortsetzung der Debatte über die Vergebungsbildung), um 15 Uhr das Subkomitee der verfassungswidrigen Ausschüsse der beiden Kammern (Würgerliches Gesetzbuch) und um halb 16 Uhr das Präsidium des Abgeordnetenhauses und des Senates.

Neue Sdb-Abgeordnete. Das Innenministerium hat zu Nachfolgern der Sdb-Abgeordneten Wagner und Liebl, die schon vor geraumer Zeit in Konflikt mit der Parteileitung geraten waren, aber erst nach den Ereignissen des heutigen Mars ihre Mandate freiwillig zurückgelegt hatten, Josef Kurbel aus Winterberg und Artur Riedl aus Weiskirchen ernannt.

Neue Verstärkungen nach Palästina

London. (Neuter.) Der Kolonialminister MacDonald gab bekannt, daß das 11. Infanterieregiment, eine Panzerartillerie-Truppe, raschstens aus Ägypten nach Palästina abgehen wird, ebenso wie zwei Bataillone Infanterie, deren Transferierung nach Palästina bereits früher angekündigt wurde.

Jedesmal, wenn sie ausgehen wollte, hielt sie die Waben solange zurück, daß sie sich gewöhnt hatte, um eine Stunde früher aufzubrechen. Und nun, da diesmal feiner mit einer Witte, mit einer Frage kam, keiner den Versuch machte, sie noch ein wenig dazubehalten, nun war sie fast eine Stunde voraus. Mit müden, schweren Schritten, die ihr von hinten das Aussehen einer alten Frau verliehen, schleppte sie sich in den nahen Stadtpark. Es roch schon herbstlich nach kühlem Laub, wenn es auch noch warm war. Von fern kam Orchestermusik, Menschen zogen Arm in Arm durch die Alleen, kuschelten sich auf Bänken, warteten auf die aufbrechende Dunkelheit, um näher aneinanderzuerücken. Der Park lag da, voller Erwartung — auf die ersten Sterne, auf die leuchtenden Lichter um das Majino, auf das Liebesgeflüster, das ihn mit der Musik des Lebens füllte sollte.

Frau Wiefinger ließ sich auf eine Bank gegenüber dem Wiesenflüster nieder, hier war es still, es gingen nur wenige Paare vorüber. Sie merkte zuerst kaum, daß ein Herr neben ihr saß, nur instinktiv drehte sie den Kopf weg, als sie seinen Blick fühlte. Da rückte er näher, nahm den Schlapphut von einer runden, blanken Wabe und fragte mit einer Stimme, die ihr bekannt vorkam:

„Frau Wiefinger, nicht wahr?“

Jetzt erkannte sie ihn, das war der Geiger Bühler, der am Grabe Gustavs die Trauerrede gehalten hatte. Er schien sich zu freuen, sein volles Gesicht flog in einem freundlichen Grinsen auseinander.

„Solange nicht gesehen“, sagte er, „wie lange ist es her, daß der arme Kollege Wiefinger... fünf Jahre? Nein, nur vier? Wie geht es, gnä' Frau? Ich wollte mich schon immer erkundigen, aber Sie wissen doch, wie abgehebt unsereiner ist! Proben, Konzerte, dazu kommen noch Privatstunden!“

(Fortsetzung folgt)

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lilli Körber

Plötzlich wurde es still und sie hörte fragen: „Hallo?“

Dann wurde abgehängt. Einen Augenblick lang kam ihr der verrückte Gedanke, daß die Waben Steffi auf ihre Seite gezogen hatten und sie nun nach der Art Wallys verfuhr: ein Gespräch zwischen ihr und Dr. Geßler verhinderte. Aber schon kam sie mit dem Glas Milch herein und sagte gleichgültig:

„Es war falsch verbunden.“

Aber er mußte doch antworten! Oder war er vielleicht beleidigt? Sie hatte ihn keines Blickes mehr gewürdigt. Er sagte zwar: „Sie haben sich gar nicht zu entschuldigen, gnädige Frau!“ aber das war doch nur Höflichkeit. Wenn er nicht anrief, würde er Montag nicht kommen. Oder — sollte sie ihn morgen in der Ordination anrufen? Sie konnte auch zum Automaten gehen, damit sie die Waben nicht störten. War das nicht lächerlich, war es nicht, als würde sie ihm nachlaufen: „Ich habe Sie eingeladen, kommen Sie auch bestimmt?“ Was würde er von ihr denken? Daß ihr viel an ihm lag. Lag ihr wirklich soviel an ihm? Wenn er nicht kommt, wenn er beleidigt ist — nun, das hätte doch auch seinen Vorteil. Dann wird es mit den Waben wieder gut. Vielleicht. Es wird wieder sein wie früher. Lohnte es sich denn um einer flüchtigen Sommerbekanntschaft willen, sich die Liebe der Kinder zu verschärfen? Werner hatte gebeten: „Seirate den alten Herrn nicht!“ Natürlich,

so einem Waben erschien ein Mann mit grauem Haar als Greis. Wie alt Dr. Geßler in Wirklichkeit war? Sie mußte ihn mal fragen. Männer pflegen ihr richtiges Alter zu sagen. Das heißt, sie würde keine Gelegenheit dazu haben. Er hatte nicht angerufen, war beleidigt — mit Recht.

Sie machte sich fertig, um zu ihrer Freundin Wally zu gehen und beauftragte Steffi, Franz zu Bett zu bringen. Er ließ sich lassen, fragte nicht, ob sie bald wiederkäme, hielt sie nicht wie gewöhnlich, mit tausend Dingen auf. Werner sah in seinem Zimmer, Robert war zum Malerhofer hinausgegangen, ohne um Erlaubnis zu fragen. Die Wohnungstür schlug hinter ihr zu.

Sie ging die Stiegen hinunter, las mechanisch die Aufschriften auf den Mauern, politische Bekenntnisse der Lieferanten und mitteilungsbedürftiger Hausbewohner und temperamentvolle Anschuldigungen der Bettler gegen „die reichen Geizigen“. Flüchtig erwiderte sie den Gruß des Hausmeisters, der vor dem Haustor saß, um Luft zu schnappen und auch, weil um diese Stunde die Leute zum Abendessen nach Hause kamen und er feststellen konnte, wer mit wem ging, wer mit wem sprach, ob Herr Hofner vom fünften Stock sich nicht wieder die schlanke Brünnetten mitbrachte, die er seit einer Woche abgebaut hatte, und Fräulein Horvat vom Regganin endlich einfiel, daß der junge Mann mit den Sommerproffen es auf das Nachtmahl und nicht auf sie selbst abgesehen hatte, wie das ganze Haus wußte. Der junge Mann kam erst später, aber an den Dingen, die Fräulein Horvat in ihrer Einkaufstasche trug, ließ sich leicht darauf schließen, ob sie Besuch erwartete oder nicht — wenn sie Bier heraufholte, so war es klar, daß sie noch immer keine Verunsicherung angenommen hatte, trotzdem Frau Prohaska vom dritten Stock sie schonend aufmerksam machte, daß sie besser läte, ihr Geld zu sparen. Der Hausmeister war Junggeflügel, in der Jugend

Offiziersbursche gewesen, dann sehr bald Invalide geworden, hatte er niemals ein Privatleben gekannt. Voll ungestillten romantischen Liebesbedürfnisses wäre er verbittert, als seelischer Krüppel zugrunde gegangen, wenn er nicht den Posten erhalten hätte, der ihm Ertrag für verfallene Eigenleben bot. Nun lebte er vervielfältigtes Schicksal, das vom Parterre bis zum fünften Stock, das Maleratelier des Herrn Hofner inbegriffen, reichte. Sein Verhältnis zu dem Haus war nicht dienlicher Natur, sondern voller Eros; er vollführte die wöchentlichen Reinigungen voller Inbrunst und alle Parteien — die sympathischen und die unsympathischen, diejenigen, die den Mietzins pünktlich erlegten und die säumigen wie der Maler Hofner — alle behielt er väterlich im Auge und informierte die einen über die Angelegenheiten der anderen, nicht aus Trauschsucht, sondern aus dem Bedürfnis heraus, die Menschen, die seinem Herzen nahe standen zueinander in Beziehung zu setzen. Er war ernstlich über das unsolide Leben Herrn Hofners bekümmert, der zu oft seine Damenbekanntschaften wechselte und es tat ihm weh, daß Fräulein Horvat Geld und Gefühl an einen Unwürdigen verschwendete. Auf seine Intervention hin hatte Frau Prohaska mit ihr gesprochen, leidet ohne Erfolg.

Der Gruß, den er Frau Martha bot, war wohlwollend und ermunternd zugleich. Die junge Frau lebte zu zurückgezogen, sie hatte auch wenig Geld. Das merkte man an den Sachen, die Steffi vom Einkauf brachte. Es gehörte halt ein Mann ins Haus. Er würde mit Frau Prohaska darüber sprechen. Warum die Frau Wiefinger jetzt verdrossen ausfas, sie, die sonst immer von gleichmäßig guter Laune strahlte? Vielleicht hatten sie die Waben geärgert: Aber vielleicht kam es von der Einsamkeit. Er seufzte und klopfte seine Pfeife aus.

Frau Martha stellte an ihrer Armbanduhr fest, daß es noch zu früh war, um Kanders auf-

Gruß der Eisernen Internationale

Prag ist heuer vielfach Kongreßstadt. Auch bedeutende Arbeiterorganisationen fehlen nicht, die hier ihre Tagung abhalten. Montag beginnt hier der Kongreß des Internationalen Metallarbeiter-Bundes, jener proletarischen Eisernen Internationale, der 22 Organisationen in 17 verschiedenen Ländern mit 1.916.713 Mitgliedern angehören. Es ist also ein Bund mit wahrhaft internationaler Charakter, dessen Vertreter sich in der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik vom 11. bis 14. Juli im Prager Volkshaus versammeln. Diesen Abgesandten der Metallarbeiter aller Länder dieses Kontinents entbieten wir die besten proletarischen Grüße, weil wir aus Erfahrung wissen, daß überall die Metallarbeiter und ihre Organisationen an erster Stelle der Kampffront des Proletariats gegen alle Feinde der Arbeiter stehen.

Gewiß hängt die Stärke einer gewerkschaftlichen Berufsorganisation in jedem Lande von dem Umfange des betreffenden Industriezweiges ab, doch kann festgestellt werden, daß die Internationale der Metallarbeiter in allen Ländern starke Glieder hat, die von der gewerkschaftlichen Kampffront und dem unerschütterten Kampfwillen der Männer von Stahl und Eisen zeugen. So haben die Landesorganisationen der Metallarbeiter von Belgien und Schweden weit über 100.000 Mitglieder und auch in der Tschechoslowakei zählen die dem Internationalen Metallarbeiter-Bunde angehörenden Verbände, der Internationale Metallarbeiterverband, die Komotau, und der Metallarbeiterverband in der Tschechoslowakischen Republik, die Prag, zusammen über 100.000 organisierte Anhänger. Die britische Sektion des Bundes der Metallarbeiter zählt gar rund eine halbe Million Kampfgefährten und das mächtigste Glied der Eisernen Internationale ist heute die Vereinigung der französischen Metallarbeiter mit 780.000 Gewerkschaftsmitgliedern. Trotz der Zerschlagung der Arbeiterorganisationen in den faschistischen Ländern ist also der Internationale Bund der Metallarbeiter weiterhin eine der mächtigsten Berufsvereinigungen der Welt.

Es ist natürlich, daß eine solche gewaltige Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte in einem Berufsgruppe recht vielseitige Aufgaben erfüllt und bedeutsame Leistungen aufweist. Ein Bericht an den Kongreß, der über 300 Druckseiten umfaßt, gibt davon ein achtunggebietendes Zeugnis. Es liegt in der Natur der gewerkschaftlichen Tätigkeit, daß der Internationale Metallarbeiter-Bund in den letzten Jahren der Konjunktur für Stahl und Eisen sein Hauptaugenmerk allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen zugewendet hat. Die Bundeskörperschaften haben sich ständig mit den aktuellen Lohn- und Arbeitszeitfragen in allen Ländern eingehend befaßt, um den Metallarbeitern nicht nur ihre Lebenshaltung zu sichern und zu verbessern, sondern auch die dringliche Frage der Regelung der Arbeitszeit im internationalen Rahmen mit den wirtschaftlichen Erfordernissen und sozialen Notwendigkeiten der heutigen Zeit in Einklang zu bringen. Überall und immer wurde der Willkür der internationalen Kartelle, die gerade in der Metallindustrie so zahlreich sind und eine ungeheure Wirtschaftsmacht verkörpern, entgegenzuwirken und dafür gesorgt, daß die Aktionen in den verschiedenen Ländern zweckdienlich eingeleitet und geführt würden. Der Internationale der Stahl- und Eisenmagnaten stand stets die Eisernen Internationale des Proletariats wachsam und aktionsbereit gegenüber.

Ein stolzes Ruhmesblatt der Metallarbeiter-Internationale ist die stets praktisch betätigte gegenseitige Hilfeleistung und Solidarität. Nach dem Verichte wurde für diese Zwecke die respektable Summe von 1.589.014 Schweizer Franken aufgewendet, was rund 10 Millionen Kč entspricht. Es ist also die internationale proletarische Solidarität bei den Metallarbeitern kein leeres Wort ohne Inhalt, denn sie fand stets ihre wirksamste Betätigung. Natürlich werden die Einzelheiten solcher Taten nicht an die große Glocke gehängt, denn nicht auf Worte, sondern Taten kommt es an.

Internationale Berufs-kongresse sind freilich keine Ereignisse, die Sensation bringen. Entsprechend der Natur der gewerkschaftlichen Arbeit sind auch die Kongresse der Gewerkschaften Arbeitsbeistand im besten Sinne des Wortes. Nüchternen Betrachtung der Tatsachen, sachliche Beurteilung gegebener Verhältnisse und realistische Einschätzung von vorhandenen Aktionsmöglichkeiten bilden die zu beachtenden Unterlagen für alle Entschlüsse und Handlungen. Dies ist wohl auch vielfach die Ursache, daß den Gewerkschaftstagungen in der breiten Öffentlichkeit nicht jene Beachtung geschenkt wird, die ihnen zukommt. Der internationale Metallarbeiterkongreß wird aber gerade in der heutigen Zeit eine wesentliche Möglichkeit zur Befestigung gewerkschaftlichen Strebens sein, das unerlässlich ist, solange die kapitalistische Welt besteht.

Bedeutungsvoll ist die Prager Tagung der Metallarbeiter in diesem Jahre noch dadurch, daß eine große Zahl von Ausländern durch eigene Anschauung sieht, wie hohlerfüllt die Behauptungen einer verlogenen Propaganda über die Tschechoslowakei sind. Hier ist gewerkschaftliche Arbeit frei und offen möglich.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wir werden nichts vergessen!

Zu denen, die in den letzten Wochen in heldenmütigen Abwehrkämpfen gegen den politischen und wirtschaftlichen Terror der SdP standen und heute noch stehen, gehören unbestritten die Jungen und Mädchen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die sich in der Sozialistischen Jugendbewegung, in der Altus-Union und in verschiedenen Gewerkschaftsgruppen zusammengeschlossen haben.

Seit die letzten Reste der ehemaligen deutsch-bürgerlichen Jugend auf die Jugendführer des henleinistischen deutschen Turnverbandes gleichgeschaltet sind, ist die freie sozialistische Arbeiterjugend den Machern und Unternehmern des Turnverbandes ein Dorn im Auge. In ihrem Führungszentrum können sie nicht begreifen, daß es neben ihren exerzierenden und „Hand zum römischen Gruß“ übenden Bataillonen noch tausende sudetendeutsche Jungen und Mädchen gibt, die sich eigene Meinung, eine Gesinnung, Verstand und vor allem Gefühl des Rechtes und der Freiheit bewahrt haben. Da Einladungen an unsere Jugendorganisationen, sich in das „große Werk“ einzugliedern, überhaupt keinerlei Beachtung finden, versuchen sie nun mit anderen Mitteln, die freie sudetendeutsche sozialistische Jugend müde zu machen.

Der wirtschaftliche Terror, der bisher meistens unsere älteren Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen hat, wird nun auch gegen unsere Jugend angewendet. Neben dem wirtschaftlichen Druck, der da ausgeübt wird, wird noch ein anderes Mittel von den sauberen Herren angewendet, um ihr Ziel zu erreichen.

Da hat so ein „Unterjüngling“ in Kelenau bei Gablonz einen Befehl an seine Untertanen erlassen, in dem es wörtlich heißt:

„Der Junge und das Mädchen, die bis zum 19. Juni 1938 ihren Eintritt in den Deutschen Turnverband nicht vollzogen haben, werden nicht mehr als Deutsche betrachtet. Jeder Verkehr mit ihnen ist abzubrechen“. Später einlaufende Beitrittserklärungen würden unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Trotz alledem und trotz der Anwendung dreifachter Methoden gelingt es ihnen nur selten, einen oder den anderen Jungen zu fangen. Die Verluste sind so geringfügig, daß sie kaum zu spüren sind. Und jede, auch die kleinste Lücke wird

sofort ausgefüllt. Wir verstehen auch die Bereitwilligkeit und die lebende Wut eines so manchen herausfahrenden Exekutivorgans des Deutschen Turnverbandes, wenn er unsere Jugend sieht. Und überall ist sie zu sehen. Jeden Sonntag marschieren diese prächtigen Jungen und Mädels hinter roten Freiheitsfahnen und tragen durch ihr freies Bekenntnis zum besseren Deutschtum dem Totalitätsanspruch der SdP. Einer unserer Jungen, ein tapferer Funktionär hoch droben im Erzgebirge, wurde kürzlich für die SdP „geworben“. Seinem Vater wurde angedeutet, daß, solange sein Sohn immer noch bei den Sozialistischen Jugendlichen ist, ihm einfach keine Ware mehr abgehoben werden wird. (Die Familie liefert gedrechselte Holzwaren an bestimmte Firmen.) Um die Familie vor dem wirtschaftlichen Ruin zu bewahren, ging der Junge von uns „Siefolken am nicht froh werden, das Schwere ich“. Mit diesen Worten verabschiedete er sich von unserem Verbandsfunktionär.

Sie sollen an diesen „Siegen“ wirklich nicht froh werden! Das sei allen jenen gesagt, die heute glauben, durch die schlimmste Gewaltanwendung des Mittelalters eine Jugend auch mit dem Herzen zu gewinnen. Und so wie dieser einfache 19-jährige Junge sprach, der seit seiner Kindheit in der sozialistischen Bewegung war und heute vorübergehend uns verlassen muß, so sprechen alle jene, die durch die Hungerpolitik gezwungen werden, das Mitgliedsbuch des Deutschen Turnverbandes in die Tasche zu stecken.

Aber wir bleiben auf unserem Posten, wir kapitulieren vor dem preussischen Stiefel nicht! Gewiß haben wir heute einen harten Kampf zu führen und so mancher bleibt auf dem Wege liegen und kann nicht mehr weiter. Aber immer wieder springen andere ein und die Lücke schließt sich. Die sozialistischen sudetendeutschen Jugendlichen werden ausbilden an der Seite ihrer Partei und werden in dem ähnen Ringen mit an der vordersten Front stehen. Das heute, das den Wölfen und vor allem der Jugend außer einigen blühenden Uniformen nichts weiter geben kann, gehört den Gleichgeschalteten. Doch das Morgen, an dem freie Völker zu freien Völkern und freie Jugend zu freier Jugend strömen wird, dieses Morgen gehört uns!

J. Kreiner.

Schafft gleiche Kampfbedingungen! Jaksch in Westböhmen

Am Samstag fand im Bergarbeiterheim in Jalkenu eine aus allen Bezirken des Karlsbader Kreises befristete erweiterte Sitzung der Kreisvertretung statt, an der auch unser Parteivorstand Jaksch teilnahm. Nach Eröffnung der Konferenz widmete der Vorsitzende Abgeordneter de Witte warme Worte des Gedankens dem fern der Heimat plötzlich verschiedenen Genossen Otto Bauer, worauf Jaksch unter gespannter Aufmerksamkeit eine Heberfahrt über die Augen- und innenpolitische Situation und die sich daraus ergebenden organisatorischen Fragen gab.

In der Mittagspause trafen in Falkenau englische und französische Journalisten ein, denen über ihren Wunsch die Vertrauensleute aus den Bezirken außerordentlich interessante Aufschlüsse über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und im besonderen über die Terrormethoden der SdP gaben. Die ausländischen Presseleute, die die größten Blätter des demokratischen Westens vertreten, erhielten alle gewünschten und für sie sehr wertvollen Auskünfte, worauf Jaksch in seinem Schlusswort betonte, daß die sudetendeutsche Sozialdemokratie nichts anderes verlange als die gleichen Kampfbedingungen, wie sie die SdP hat, und unter denen den Jakschisten eine Schlacht geliefert würde, deren Ergebnis zu einer wesentlichen Veränderung der Kräfteverhältnisse führen müßte.

Am Abend nahm Jaksch an einer Vertrauensmännerversammlung in Eger teil.

Ohne Kommentar

Durch das Egerländer Naziblätterwäldchen raucht folgende Kunde:

„Bei einer Straßensammlung zugunsten der Egerländer Gedendekhaile, die im übrigen ein recht zufriedenstellendes Ergebnis zeigte, wurden in den Sammelbüchsen auch auffallend viel wertvolle „Spenden“, wie Spielmarken, alte unguiltige österreichische und deutsche Münzen, so eine 20-Füller-Münze, Heiligenmedaillons aus Blech und dergleichen gefunden, so daß mit diesen „milden Gaben“ eine ganze Schachtel gefüllt werden konnte. Eine derartige Wohltätigkeit vertritt einen beklagenswerten Mangel an Gemeingefühl. Es wurde auch die Beobachtung gemacht, daß Kinder für ein Abzeichen der Gedendekhaile in die Sammelbüchse warfen und sodann das Abzeichen an Passanten um 1 Kč weiter veräußerten. Der Ausschuss des Gedendekhailevereines wendet sich mit Recht gegen derartige Mißstände, unter denen überhaupt die öffentlichen Sammlungen leiden.“

Im Strahberger See ertrunken. Am Donnerstag v. B. vergnügten sich die Köchin E. Kupinova aus Prag und ihre Freundin Schöffel aus Thammühl mit Kahnfahrten. In der Bucht bei Thammühl kippte der Kahn um und beide Mädchen stürzten in den See. Während die Schöffel gerettet werden konnte, ertrank die Kupinova. Ihre Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

Eheschließung — eine völkische Angelegenheit

Berlin. Im Reichsgesetzblatt wird ein neues Ehegesetz verkündet, das für das gesamte Reichsgebiet gilt. Auch für das ehemalige Oesterreich wird die standesamtliche Trauung als standesamtlich allein gültig eingeführt. Die Ehe wird bei der standesamtlichen Trauung künftig „im Namen des Reiches“ geschlossen werden, um darzutun, daß sie nach nationalsozialistischer Auffassung nicht ein privatrechtlicher Vertrag, sondern eine „Angelegenheit des gesamten völkischen Lebens“ sei. Bei den Eheverboten sind die auf Unverträglichkeit und Mangel der Ehegültigkeit beruhenden Verbote an die erste Stelle gesetzt worden. Weiters wurde ein einseitiges Ehescheidungsrecht eingeführt und die bisher für Oesterreich geltende Unauflösbarkeit katholischer geschlossener Ehen aufgehoben.

Deutscher Glückwunsch an China

Hankow. (Zusa.) Vor dem Verlassen Chinas erklärte der von der Nazi-Regierung zurückberufene Führer der deutschen Militärmission in der chinesischen Armee, General von Falkenhäusen, nach der amtlichen chinesischen Agentur „Cheliao“ folgendes:

„Unsere Herzen werden immer für dieses Land schlagen, in dessen Dienst wir nun so lange standen und das wir unter schwierigen Verhältnissen verlassen müssen. Wir danken der Regierung Chinas und dem chinesischen Volk für die während unseres Aufenthaltes an den Tag gelegte Gastfreundschaft.“

General von Falkenhäusen gab seiner feinsten Heberzeugung in den Sieg der chinesischen Waffen Ausdruck. Japan werde weder den Krieg, noch den Frieden gewinnen.

Untertagsstreik beendet

Den Bemühungen der Aufziger Bezirksbehörde ist es gelungen, den Untertagsstreik der Bergarbeiter auf dem Adolfs-Ernst-Schacht bei Schönfeld durch Verhandlungen zu beenden. Es wurde ein beide Teile befriedigendes Kompromiß erzielt. Vor Beendigung des Streikes mußten einige streikende Bergarbeiter schnellstens an die Oberfläche befördert werden, da ihr weiteres Verweilen im Schacht in der stickigen Luft und ohne Nahrung ihre Gesundheit ernstlich gefährdet hätte.

Die Pflicht der Minderheiten im Dritten Reich

Die „Wolfer Nationalzeitung“ macht auf eine Betrachtung aufmerksam, die der Kronjurist des Dritten, der Kieler Staatsrechtslehrer Dr. Huber, über die Minderheitenfrage veröffentlicht hat. Da für die SdP alles bindend ist, was aus dem Dritten Reich kommt, empfehlen wir ihr, von der Meinung Dr. Hubers Kenntnis zu nehmen. Im Buch „Besetzung“ von Dr. Huber heißt es in dem Kapitel „Schutz der Minderheiten in Deutschland“ auf Seite 81, Absatz 3 u. a.:

„Dieser starke Schutz der fremdvölkischen Minderheiten hängt davon ab, daß diese sich vollständig als ein Bestandteil des Deutschen Reiches bekennen und entsprechend handeln. Jedes offene oder versteckte Streben nach einer Auflösung aus dem Verband des Reiches, jede Treubrot also, hebt die Voraussetzung für den Schutz der fremden Volkstums auf. Die Anerkennung der fremden Art kann nicht so weit gehen, daß das deutsche Volk und sein Reich darunter leiden dürften. Vergeht sich die fremde Volksgemeinschaft gegen die Pflicht zur Treue gegenüber dem Deutschen Reich, so verliert sie die Rechte einer geschützten Minderheit. Das Reich ist dann berechtigt, mit allen Mitteln zum Schutz der gefährdeten staatlichen Einheit vorzugehen. Das ist der selbstverständliche Vorbehalt, unter dem der Schutz der fremdvölkischen Minderheiten im Deutschen Reich steht.“

... sich, ohne gesetzlich behindert zu sein, hier streben die Arbeiter nach sozialem Aufstieg und erheben nur die Befreiung von einer gewissenlosen Hege, die den Kampf der Klassen durch den Kampf der Waffen ersetzen möchte. Unser Gruß dem Kongreß, der sicher auch den arbeitserfindlichen Faschismus brandmarken wird, sei daher: Hart wie Stahl und Eisen mögen auch weiterhin die Metallarbeiter aller Länder den proletarischen Gewerkschaftskampf führen!

Aufregende Minuten an der Elbe

Auffig. Freitag in den Nachmittagsstunden ereignete sich unterhalb der Masaryk-Staustufe ein aufregender Vorgang, der drei Menschenleben in die Gefahr des Ertrinkens brachte. Unser Gewährsmann, ein Rettungsschwimmer, der selbst in der Elbe auf der Schredensteiner Seite badete, hörte plötzlich Hilferufe und bemerkte, wie eine Schwimmerin von der starken Strömung gegen die am Ufer liegenden Elbezillen getrieben wurde. Glücklicherweise besorgte die Badende den ihr zugerufenen Rat und hielt sich am Schiffsseil fest. Mittlerweile hatte der Rettungsschwimmer die Schiffer mobilisiert und man bemannte gemeinschaftlich ein Boot, um der Gefährdeten zu Hilfe zu eilen. Im selben Augenblick bemerkte man einen Mann, der bei dem Bestreben, die Hilfloze zu retten, ebenfalls durch die Strömung an die Mähne getrieben wurde. Auch er hielt sich am Schiffsseil fest. Als die Rettungsexpedition nur noch etwa 1 1/2 Meter von den zwei Gefährdeten entfernt war, sprang vom Ufer ein Mann in das Wasser, schlug mit dem Kopf an einen Kahn und wurde durch die Strömung unter den Kahn getrieben. Als sich die Retter noch um die zwei Geretteten, die sich am Seil festgehalten hatten, bemühten, kam auch der dritte Todesopfer unter dem Kahn hervor und konnte ebenfalls glücklich geborgen werden.

Drei Menschen wurden durch die Heftigkeit gegenwart und die Hilfsbereitschaft der Schiffer gerettet. Alle Freunde eines kühlen Bades in der Elbe sollten aus dem Vorgang die Lehre ziehen, nicht starke Strömungen aufzusuchen und die Nähe der Elbzähne zu meiden.

Boycott-Terror

Wie hemmungslos und dabei systematisch die „guten Deutschen“, wie sie der Nazidomus herangezogen hat, gegen Andersdenkende vorgehen, beweist folgendes Beispiel unter tausenden: in einzelnen Städten veranlasseten die SdPisten ein wahres Kesseltreiben gegen jene Angehörigen des Gastgewerbes, die den freien Gewerkschaften angehören und sich also nicht gleichschalten lassen. Die Hege wird also arrangiert: die Wirt in Gasthäusern, in denen solche demokratisch gesinnte Kellner, Köche, und so weiter arbeiten, werden unter Druck gesetzt, indem ihnen henleinistische Gäste drohen, sie würden das betreffende Lokal nicht mehr besuchen, wenn nicht der Kellner X, oder die Köchin Y, sich der „Volksgemeinschaft“ einliedern. Wie und berichtet wird, kommt jeden Tag ein anderer Gast in ein solches Gasthaus mit der erpresserischen Frage, die Wirt und Angestellten unter schwersten Druck setzen.

Tagesneuigkeiten

Der Duce an der Dreschmaschine

hat die henleinistische „Zeit“ zur Wiedergabe eines begeisterten Artikels veranlaßt. Da lesen wir:

„Die ausländischen Diplomaten, Journalisten und sonstigen Fremden, die sich aufmachten, um den Schöpfer des neuen Italiens zum erstenmal bei solch einer Arbeit zu sehen meinen, es werde „bloß eine symbolische Handlung“ sein und lediglich wenige Minuten währen. Doch sehr bald erkennen sie zu ihrem Entsetzen, daß sie sich geirrt haben: der Duce arbeitet wirklich, allen Ernstes, im Schweige seines Angesichtes, so wie ein gewöhnlicher Fabrikarbeiter, Landwirt oder Soldat, viele Stunden nacheinander, ohne Halt zu machen und ohne sich zu erholen. Manche unter den Zuschauern werden allmählich ungeduldig. Sie winken Asfieri oder Starace, die hinter dem arbeitenden Duce stehen, allerhand Reichen zu, die besagen sollen: „Wie lange noch? Wann wird er endlich aufhören?“ Doch Asfieri und Starace machen verzweifelte Gesichter und antworten mit Westen — hochgezogene Schultern und ausbreitete Arme — sie bedeuten: „Wir wissen es nicht. Vielleicht eine Stunde, vielleicht zwei, vielleicht drei. Wenn er mal zu arbeiten begonnen hat, dann nimmst bei ihm nicht so bald ein Ende...“

Im Grunde genommen aber begann das Staunen der Journalisten — und auch das „Entsetzen“ schon früher. Nämlich bei dieser Gelegenheit:

„Oben auf dem Podium vor der Dreschmaschine angelangt, wendet er sich mit dem Gesicht der zu ihm hinaufschauenden Menge und beginnt sehr bedächtig, sehr ruhig und sehr langsam — sich zu entkleiden. Zuerst nimmt er gelassen die Strawatte ab, dann das Hemd. Dann ein ärmelloses Unterhemd (keine Sorge, er ist schon zu Ende!), dann die Hülse und schließlich auch die dunkle Schuibrille. Nun steht er mit bloßen nackten Oberkörper da. Man darf ruhig, ihn sich genau zu betrachten. Sein Körper ist von der Sonne stark braun gebrannt, sein mächtiger Brustkasten ist eisenscheibig, und sein kurzgeschorenes Casarohaupt — ohne hörbaren Schweiß — mit bläulichem Halsanfang, Schultern und Brust — steht heute noch casarohaupt als sonst aus.“

Und stark ist der Duce! Er arbeitet so rasch, daß ihm die Landarbeiter und Landarbeiterinnen kaum folgen können. Jedenfalls werden sie rascher müde als er. Vielleicht sind sie nicht so wohlgenährt? Vielleicht haben sie auch nicht die Aussicht, nach der Arbeit in eine schöne Villa zurückzukehren und eine gute Mahlzeit einzunehmen? Wie wissen es nicht genau. Der Faschismus ist ja das Paradies!

Wir können jedenfalls weder das Entsetzen über die „Arbeitsbereitschaft“ des Duce teilen, noch auch die Bewunderung über seine „Schaffenskraft“. Nur — daß er die berüchtigte Drohrede gegen die Demokraten gerade bei dieser Gelegenheit gehalten hat, erscheint uns als nicht stigmatisch. Die Diktatoren sollten vielmehr längere Zeit hindurch unter den Bedingungen wecheln, unter denen ihre Landarbeiter schuften, dafür aber die Landarbeiter reden lassen. Uns dünkt, die Welt wäre besser aus — wenn auch die „Zeit“ weniger an ihr zu loben hätte!

Sechs Bergleute getötet

Dortmund. Infolge Stolleneinbruchs sind Freitag abends sechs Bergleute verdrückt worden. Trotz sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten konnten sie nicht mehr lebend geborgen werden.

Explosion in einem Brünner Kino

Sechs Verletzte

Samstag vor 6 Uhr früh ereignete sich in der Zeile im Gebäude des Brünner Kinos Vajala ein Unglück, das im ersten Augenblick sehr gefährlich aussah. Aus dem Gebäude war eine heftige Detonation zu hören und gleich darauf drang dichter Rauch auf die Straße. Kurz nachher liefen einige Personen mit Verbrennungen im Gesicht aus dem Gebäude, die von einem dort stehenden Lastauto des städtischen Gaswerkes ins Arbeiter-Unfallhospital gebracht wurden. An der Unglücksstelle fanden sich auch die städtische Feuerwehr und die Rettungsabteilungen ein, die aber keine Arbeit mehr vorfanden.

Es wurde folgendes festgestellt: In der Leitungssituation im Gebäude des Kinos Vajala arbeitete der Ing. W. Hysánek der Westmährischen Elektrizitätsgesellschaft mit einem Arbeiter und einigen Monteuren des städtischen Elektrizitätswerkes, um einen Fehler in der Leitung zu beheben. Ing. Hysánek erhielt schon um ein Uhr nachts die Meldung, daß in der Zeile ein Fehler am Kabel der elektrischen Leitung ist. Um halb 6 Uhr früh war der Fehler behoben und Ing. Hysánek wollte die Leitung ausprobieren. Als die Apparate eingeschaltet wurden, entstand plötzlich eine Explosion, deren Ursache bisher nicht aufgeklärt ist. Die Ursache wird von einer Strommission erforscht.

Verletzt wurden: Ing. W. Hysánek, die Beamten B. Kozel, Anton Koutník, Emanuel Ducháček und die Monteure Josef Brož und Heinrich Semetana. Sie erlitten Verbrennungen am Kopf, im Gesicht und an den Händen



Das Esel-Derby in Marlborough

in dem Englands bekannteste Rennreiter zu ebenso schwierigen wie lustigenritten auf Meisterr Langohr starteten.

und wurden zuerst ins Unfallspital und dann in die Landeskrankenanstalt gebracht. Es handelt sich bei allen um Verbrennungen zweiten Grades.

Sudetendeutsche Kinder in Prag. Freitag nachmittags trafen in Prag 102 deutsche Kinder aus Karlsbad und 20 deutsche Kinder aus Böhm. Arumau ein. Sie wurden in der „Para-Heimstätte“ untergebracht und werden nach einer Besichtigung der Stadt Prag in verschiedene Sommerlager und Ferienkolonien verfrachtet werden. Es ist dies der Beginn einer Aktion, im Laufe derer über 1000 sudetendeutsche Kinder nach Prag und in ein Ferienlager kommen werden. Die Aktion wird mit Hilfe des Sozialamtes der Stadt Prag durchgeführt.

„Tob der Giftmischerin!“ Als die Giftmörderin Weder im Polizeiwagen vom Gerichtsgebäude weggeführt wurde, (sie wurde zum Tode verurteilt) sammelte sich auf der Straße eine große Menschenmenge an und versuchte, den Wagen aufzuhalten. Rufe wurden ausgestoßen „An den Galgen mit der Giftmischerin!“. Mehr als 50 Gendarmen mußten aufgeboden werden, um die erregte Menge zu zerstreuen.

Ein Postbuch für 30.000 Kč! Der Postbureau, der in den Metro-Goldwyn-Maher-Kinos an die einzelnen Adressaten die Post verteilt, hat sich erinnert, daß in dem Büchlein, in dem die Schauspieler den Empfang der Briefe bestätigen, eigentlich eine wertvolle Autogrammsammlung enthalten ist. Er bot also sein altes Postbuch aus dem Jahre 1936 bei einer Auktion an und bekam zu seiner eigenen Überraschung ganze tausend Dollar dafür. In dem Heft gibt es neben den Unterschriften von Clark Gable, Jeanette MacDonald, Jean Harlow und anderen auch eine eigenhändige Unterschrift von Greta Garbo, die sonst sehr selten ist.

In Wien verhaftet. Wie der „Wiener Volksbeobachter“ meldet, wurden Freitag zwei tschechoslowakische Staatsangehörige, die 31jährige Olga Hirsch und ihre Schwester Rosa dem Landesgericht eingeliefert. Sie widersetzten sich anlässlich der bei ihnen durchgeführten Hausdurchsuchung des Kriminalbeamten und verweigerten die Ausfolgung ihrer Reisepässe.

Von Wien getötet. In Egn bei Wroclaw wurde der Pfarrer Huber von einem Wienenerschwarz überfallen und so zugerichtet, daß er an den Folgen der zahlreichen Wunden wenige Stunden später starb.

Die Kathedrale von Reims wieder aufgebaut. Freitag abends wurden die Feiern anlässlich des Wiederaufbaues der im Weltkrieg vernichteten berühmten Kathedrale von Reims mit dem mittelalterlichen Mysterienspiel „Das Spiel der großen Stunden“ von Henri Chouin eingeleitet, das die Geschichte der Kathedrale schildert. 6000 Zuschauer wohnten dem Mysterienspiel bei, das zum erstenmal seit dem 15. Jahrhundert wieder auf dem Platz vor der Kathedrale aufgeführt wurde.

Sieben verlorzte Leichen im Autobus. Auf einer Straße in der Umgebung der Stadt Constantine (Alger) stürzte ein mit Eingeborenen vollbesetzter Autobus in den Straßengraben und geriet in Brand. Der Autobus wurde vernichtet. Aus seinen Trümmern wurden sieben verlorzte Leichen — mit Ausnahme des Autobuslenkers; eines Franzosen, — durchwegs Eingeborene, geborgen. 17 Eingeborene wurden verletzt, zwölf von ihnen mußten dem Krankenhaus in Constantine zugeführt werden.

Krems — Hauptstadt von Niederösterreich. Gauleiter Würdel hat Krems a. d. Donau zum Sitz der Gauleitung des Gau Nieder-Donau bestimmt. Zum Gauleiter wurde der „Wiener Volksbeobachter“ erklärt.

Heuschrecken. Für die Unglücklichen, die an dem völlig ungefählichen, aber äußerst lästigen Heuschrecken leiden, kommt eine Glückbotschaft aus London. Dort sind nämlich in einer Klinik Versuche mit einer neuen Behandlungsmethode gemacht worden, die bisher in allen Fällen zu einer sofortigen Heilung geführt haben. Es handelt sich um eine elektrische Behandlung, die den Namen „Ionisation“ führt. Elektrischer Strom, und zwar Wechselstrom, wird

in einer bestimmten Spannung durch die Schleimhäute der Nase, die vorher mit einem neuen Präparat angefeuchtet sind, gejagt, und der Heuschnapfen ist nach einigen Minuten weg.

Der finanzielle Erfolg von „Schneewittchen“. Es war vorausgesehen, daß Walt Disney's „Schneewittchen“-Film auch in finanzieller Beziehung ein Epigenerfolg werden würde. Trotzdem übersteigen aber die Einnahmen alle Schätzungen. Der Reingewinn beläuft sich bereits jetzt auf nicht weniger als 800.000 Dollar, und auf Grund der bereits abgeschlossenen Kontakte kann man mit einem Gesamtgewinn von mindestens fünf, wahrscheinlich aber sechs Millionen Dollar rechnen. Es gibt keinen Film, der diese phantastischen Zahlen auch nur annähernd erreicht hat. Walt Disney hat übrigens angekündigt, daß ein sehr großer Teil des Reingewinnes den Schöpfern von „Schneewittchen“, seinen rund 600 Mitarbeitern, zugute kommen soll. Sie haben bereits jetzt das dreifache Monatsgehalt als Gratifikation erhalten und sollen auch weiter regelmäßig am Gewinn beteiligt bleiben.

15. schweizerisches Arbeiterfängerfest. Samstag, der 9. und Sonntag, der 10. Juli, sind die offiziellen Tage des 15. schweizerischen Arbeiter-Sängerfestes in Zürich. An den Veranstaltungen dieser beiden Tage beteiligen sich 5000 Sängern und Sänger aus der ganzen Schweiz. Diese Veranstaltungen bestehen in fünf großen Konzerten, in einer Abendaufführung der Kantate „Jemand“, sowie in einem Festakt mit Veteranenehrung und Massenmärschen. Dieses Fest, das dem 50jährigen Bestehen des schweizerischen Arbeiterfängerverbandes gewidmet ist, stellt den ersten Versuch in schweizerischem Ausmaß dar, den vereinsmäßigen Bettelgang, den Kranz und das Diplom zu überwinden und dafür zum Zusammenwirken einzelner Chöre in Chorgesanggemeinschaften, sowie zum stilreinen Programm zu kommen. Interessant ist auch, daß zur Befruchtung des örtlichen Wirtschaftsliebenden auf die Massenbesetzung in der Festhalle verzichtet wurde. Die Festteilnehmer sind zum Essen 65 verschiedenen Restaurants zugeteilt.

Kinder von 6 bis 17 Jahren werden von 8 Uhr bis 10 Uhr am Samstag, 11. Juli, in der Villa Lieg 40 Meter vom herrlichen, geschützten Meeresstrand, besitzt einen schattigen Garten. Wollen Pension 200 Francs pro Woche, 800 Francs pro

Treu, fleißig und ...

James Woodhalm, der Inhaber des vornehmsten Modesalons in Paris, sitzt in seinem Büro und hat alle Mühe, die zahlreichen Vertreter und Agenten abzuwehren. Plötzlich drängt sich eine Dame vor. Es ist die berühmte Pariser Couturière, Madame Florence Molliere, der Star des Triumph-Theaters.

„Mister Woodhalm“, sprudelt die Schauspielerin lebhaft hervor, „ich komme heute nicht in Geschäften und will Ihre kostbare Zeit bloß für einige Augenblicke in Anspruch nehmen. Es handelt sich um eine Auskunft.“
„Mit dem größten Vergnügen, Madame. Womit kann ich Ihnen dienen? Was wollen Sie wissen?“
„Ihr Chauffeur verläßt Sie nächste Woche und ich weiß nicht, ob es Ihnen, Mister Woodhalm, bekannt ist, daß er sich um eine Stelle bei mir bemüht.“
„Ich glaube, mich erinnern zu können, daß er es erwähnt hat.“
„Darf ich fragen, wie Sie mit ihm ausreden waren?“
„Sehr!“
„Danke. Verzeihen Sie, wenn ich etwas genauer frage: trinkt er?“
„Nein. Er war stets vollkommen nüchtern.“
„Führt er vorsichtig?“
„Das will ich meinen. Wenn's geht, schlägt er zwar ein ganz flottes Tempo an, aber, und das will viel sagen: er hat in all den vier Jahren, die er bei mir fährt, keinen Anstand mit der Polizei gehabt.“

Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Sonntag, 10. Juli.

Prag-Melnik: 9.30: Dir. Hof. Inf.: Sonntagsbetrachtungen. 9.40: Konzert (Werke von G. H. Telemann). 10.00: Deutscher Humor. 11.00: Symphoniekonzert (Rit.: Raut-Symphonie, Dirigent: Reuterowid). Schallplatten. 12.05: Presse. 12.25: Unterhaltungsmusik. 14.00: Pauerpredigt. 14.15 bis 14.30: Arbeiterfendung. 17.50: Orchesterkonzert aus Brünn. 18.50: Vereinfachte gehalten unserer Heimat (Dörfler u. Friedrich Bach). 19.15: Nachrichten. 19.30: Alte Musik aus alten Instrumenten (Mitw. holländ. Kammermusiker „Musica Antiqua“). 20.00: Sportbericht. 20.15: Symphoniekonzert. (Schallplatten). 21.00: Sonntagsbetrachtungen. 21.30: Tanzmusik aus Café Corso, Marienbad. 22.15: Nachrichten. 22.35: Tanzmusik aus Königsbilla, Franzensbad. 23.00 bis 23.30: Tanzmusik aus Café Corso, Marienbad.

Brünn: 14.05 bis 14.17: Landwirtschaftliche Sendung: Prof. Ana. Franz Deutshmann: Die Qualität der tierischen Erzeugnisse. 14.17 bis 14.30: Landwirtschaftliche Sendung: Prof. Ana. Dr. Josef Kühn: Auswertung der Milchkontrollbuchführung. 17.35 bis 17.50: Prof. Dr. Emil Sabina: Lachen der Großen. 17.50 bis 18.50: Volkstimliche Konzert. Mitwirkende: Emmerich Cobin (Tenor), das Orchester der Brünnener Sendestation unter der Leitung von Tibor Cosma.

Montag, 11. Juli:

Prag-Melnik: 10.15 bis 11.00: Schallplatten. 12.15: Vortrag Dr. Fr. Glaser über Entwicklung der Filmproduktion. 18.00: Mit dem Kunstbiederer an der Donau. 18.45: Vortrag Dr. Hof. Inf.: Die Katholiken und die nationale Verständigung. 19.00: Unterhaltungsmusik (Mitw. Anna Kacher, Giesela u. Fr. Dolezel, Klavier). 19.30: Symphoniekonzert (Dir. Krieger). Sol. Kammermeister A. Koubek, Violine). 20.30: Stef. George und sein Kreis. Dörfler. 21.15: Soeben erschienen, musikalische Dörfler. 22.00: Aus schönen Bildern (Julius Bonel: Der ewige Wind). 22.40 bis 23.00: Nachrichten fürs Ausland (Hed. Goldschmidt: Aus unserem Kulturleben).

Brünn: 18.00 bis 18.15: Nachl. Ana. Hubert Golba: Ob — diese Mädchen! 18.15 bis 18.20: Schallplatten. 18.20 bis 18.35: Wilhelm Schubert: Welche Bedeutung haben die Arbeitsgerichte? Mährisch-Ohrau 18.10: Arbeiterfendung: A. Kamlar: Friedensfreund Emanuel Kant. — Wiederkonzert (Wol. Karl Schuller).

Monat (80 Francs pro Tag), zusätzlich Kurtage. Als Paris kann gemeinsame, ermäßigte Fahrt betrachtet werden. Ernst Papane, 7, Square Orange, Paris XIIIe. Ab 15. Juli: La Baule, „Petit Nest“ (Loire Inf.).

Die tropischen Hitzewellen in ganz Bulgarien dauern — trotz der zeitweisen Regenfälle — weiterhin unvermindert an. Das Thermometer zeigt ständig zwischen 30 und 40 Grad. Die größten Hitzewellen sind in der nordbulgarischen Ebene und im Norden von Philippopolis zu verzeichnen. In den letzten Tagen sind elf Personen infolge Hitzeschlag gestorben. Etwa zehn Personen ertranken beim Baden in der Donau, fünf Personen wurden vom Blitz getötet.

Stille Heimkehr ... Roy Schmeling ist nach seiner unvertretenen Niederlage gegen den Regener Voger Louis am Samstag, nachmittags gegen halb 5 Uhr, aus America in Berlin angekommen.

Ozeanluft bewirkt Abkühlung. In Südosteuropa hat es sich am Samstag noch weiter erwärmt, dagegen ist über unseren Gegenden kühlere maritime Luft eingedrungen. Sie gelangte mit einer Wetterverschlechterung bereits bis zu den Balkanpässen. Die Druckverteilung bedingt einen weiteren Zustrom kühlere Luft vom Ozean gegen das Festland. — Wahrscheinlich Wetter von Sonntag an: Veränderlich, im allgemeinen jedoch vom Westen her erneut verstärkte Bewölkung, stellenweise Schauer oder Gewitter, namentlich im Karpathengebiet. Mäßige kühl, auch im Osten des Staates kühlere, jedoch höhere Temperaturen als im Westen. — Weiterausichten für Sonntag: Im ganzen etwas wärmer.

„Also ein idealer Wagenlenker?“
„Das kann man wohl sagen.“
„Wie benimmt sich der Mann sonst? Im Verkehr mit der Herrschaft und mit dem übrigen Personal?“ will die Schauspielerin wissen.
„Tadellos. Wie ein richtiger Gentleman. Er ist höflich, zuvorkommend, distret und was sein Benehmen dem übrigen Personal gegenüber betrifft, nun, da kann ich wieder nur das Beste sagen. Er hat in all den Jahren bei mir mit keinem meiner Leute Streit gehabt.“
„Sie sind zu liebenswürdig, Mister Woodhalm. Ich danke Ihnen herzlich für die Auskunft.“
„Die Diva will dem Geschäftsmann die Hand reichen, da entfinnt sie sich noch einer Frage.“
„Bitte, nicht höflich sein, wenn ich mich mit noch einer, und zwar der vielleicht wichtigsten Frage an Sie wende. Ist dieser sonst so brave Chauffeur auch ehrlich?“
Mister Woodhalm räuspert sich, überlegt den Bruchteil einer Sekunde, dann sagt er langsam, betont:
„Wie heißt es doch im alten Europa auf den Zeugnissen? „Treu, fleißig und ...“
„... und ehrlich!“ ergänzt die Dame.
„Ja, eben wegen dieses Wortes ... ich weiß nicht, ob ich dem Mann vielleicht unrecht tue ... ich bin nämlich im Zweifel.“
„Im Zweifel wegen seiner Ehrlichkeit?“
„Ja. Ich habe ihn schon vor einigen Tagen mit der noch unbeglichen Rechnung zu Ihnen geschickt. Und denken Sie: Was heute hat er mir das Geld noch nicht abgeliefert...“

S. A. I. G.

1414 Millionen Francs ...

Das Defizit der Pariser Weltausstellung Paris. Im „Journal Officiel“ ist am 29. v. M. ein Defizit erschienen, durch welches der Regierung ein Kredit in der Höhe von 495 Millionen Francs für die Liquidierung der „Exposition internationale 1937“ bewilligt wird.

Nazis werden begnadigt. Für die Bearbeitung von O n a d e n g e s u d e n im Lande Österreich wird in den nächsten Tagen eine besondere Abteilung der Kanzlei des Führers in Wien errichtet werden.

Ein neuer Kipling-Film. (MFB) Alexander Norda arbeitet zur Zeit an einem neuen Kipling-Film, der unter dem Namen „Kalluta“ eine Reihe von Episoden aus Kiplings „Dschungelbuch“ zusammenfassen wird.

Es brennt im Dritten Reich. Auf der Werk der deutschen Werke Kiel brach Freitag abends in einem Gebäude ein Feuer aus, durch das das erste Stockwerk zerstört wurde.

Was Juden nicht dürfen. Die Reichsregierung hat ein Gesetz erlassen, wonach in die Gewerbeordnung ein neuer Paragraph eingefügt wird, der Juden und jüdischen Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit den Betrieb folgender Gewerbe untersagt: Bewachungsgewerbe, Aufnahmehilfeleistung über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten, Handel mit Grundstücken, gewerbmäßige Vermittlung der Immobilien und Darlehen, Haus- und Grundvermittlung, gewerbmäßige Heiratsvermittlung mit Ausnahme der Vermittlung von Ehen zwischen Juden und Betätigung im Fremdenführergewerbe.

Der Wärter der Todeszelle greift ein. In der Todeszelle des Gefängnisses von Michigan City im Staate Indiana sieht ein gewisser Edward Shaw, der nur darum noch nicht hingerichtet ist, weil im letzten Moment der Wärter, der ihn nach der Ueberführung in diese Zelle bewachen sollte, eingriff.

Ein Spanien-Spielfilm von Hemingway. Ernest Hemingway ist nach einem langen Aufenthalt in Regierungsspanien wieder nach Amerika zurückgekommen, und der Film, den er dort gedreht hat, hat in den USA das größte Aufsehen erregt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Krisenhafte Grenzwirtschaft

Deutschland schädigt die Auslandsdeutschen Die Wirtschaft macht in einem Leitartikel auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß die Grenzgebiete aller Deutschland umgebenden Staaten zur Zeit durchweg gleichartige Krisen durchzumachen haben.

Angestellte und Volksgemeinschaft

In letzter Zeit bewirkt sich in intensiver Weise um die Gunst der Privatangestellten der ehemalige Abgeordnete der Nationalsozialistischen Partei, Herr Richard Köhler.

Da Herr Köhler ein Neuling auf dem Gebiete der Angestelltenbewegung ist, kann es nicht wundernehmen, wenn er Behauptungen aufstellt, die den Tatsachen nicht ganz entsprechen.

zahlen, bildet der DGB die Volksgemeinschaft. Es fällt ihm nicht ein, von den Unternehmer-Kameraden höhere Gehälter zu verlangen, obwohl hier ein dankbares Gebiet der Betätigung für ihn läge.

Günstige Betriebsergebnisse der Bahnen

Die im Betrieb der tschechoslowakischen Staatsbahnen stehenden Eisenbahnen weisen im Tagesdurchschnitt für den Monat Juni u. i. 1938 folgende Riffern auf:

Table with 3 columns: Transportart, Personenverkehr, Frachtverkehr. Includes rows for Zugkilometer, Bruttotonnenkilometer, Achsenkilometer, and Nettotonnenkilometer.

Gegenüber dem Juni 1937 ist die Zahl der Zugkilometer, das heißt der täglich im Eisenbahnzuge zurückgelegten Fahrstrecke, im Personenverkehr um 2,8, im Frachtverkehr um 7,6 Prozent gestiegen.

Die Zunahme des Welt-Außenhandels

Der Welthandel hat im Jahre 1937 gegenüber dem Vorjahre wertmäßig um 23,3 Prozent zugenommen. Es ist nun interessant, zu sehen, wie stark die einzelnen Länder an der Zunahme der Welteinfuhr und Weltausfuhr beteiligt sind.

Table showing percentage increase of imports and exports for various countries like Tschechoslowakei, Belgien-Luxemburg, Ungarn, etc.

Die stärkste prozentuale Erhöhung der Einfuhr und die zweitstärkste Erhöhung der Ausfuhr im Jahre 1937 gegenüber 1936 verzeichnet demnach Italien, aber es nimmt diese erste Stellung nur deshalb ein, weil sein Außenhandel im Jahre 1936 durch die vom Völkerbund wegen des Raubkrieges gegen Abyssinien verhängten Sanktionen stark zusammengeschumpft war.

Verbringer Euren Urlaub in Naturfreundehäusern!

Moderne und geräumige Urlaubs- und Ferienheime findet man vor: Riesengebirge: Naturfreundehaus, Lengenberg-Beber (1050 Meter), Zwei- und Dreibettzimmer, Tisch- und Bannendbad, volle Pension.

tschechoslowakische Außenhandel mit Ungarn hat sich schon seit einer Reihe von Jahren in recht unbefriedigender Weise entwickelt.

Wirtschaftlicher Terror

In der Schuhfabrik Gebrüder Richter in Tschernoschin (Weißböhmen), wo noch vor kurzer Zeit wegen eines Lohnvertrages und ein paar Heller Lohnerböschung gestreikt werden mußte, wird ein unerhörter Terror gegen alle geübt, die sich der SDP nicht fügen wollen.

Die Tschechoslowakei im ungarischen Außenhandel

Table showing trade between Czechoslovakia and Hungary from 1935 to 1937, with columns for imports and exports in million pengos.

Die Einfuhr, verzeichnet demnach eine Steigerung um 10,2 Millionen Pengö seit 1936. Diese Zunahme drückt sich auch in dem prozentualen Anteil der Tschechoslowakei an der ungarischen Gesamteinfuhr aus.

In der tschechoslowakischen Handelsstatistik wird für das Jahr 1937 ein Ausfuhrüberschuss zugunsten der Tschechoslowakei in Höhe von 66,4 Millionen Kronen ausgewiesen.

Das ist Volksgemeinschaft

Die Bilanz der Vereinigten oberschlesischen Hüttenwerke Gleiwitz weist u. a. folgende Zahlen auf: Auf 100 Mark Bruttoertrag entfallen 1935-36 1936-37 Löhne und Gehälter 49,3 47,0 Reingewinn 1,85 2,44

Oesterreichische Episode

Von Fritz Hoff.

Nachdem Frau K. den Bericht über ihre gelangene Flucht aus Wien beendet hatte, schwiegen wir alle einen Augenblick, betreten in einer gewissen Weise, weil wir ja nichts dazu sagen konnten. Mancher unter uns mag gedacht haben „na schön!“ oder etwas Ähnliches; freilich sprach es keiner aus, denn das, was uns klein und nicht sehr wichtig erschien, war für Frau K. ein Erlebnis von ungeheurer Größe und Furchtbarkeit geworden. Es hätte ihr zwar niemand etwas getan, wenn sie nicht geflohen wäre, dachten wir, und es war leicht abgedummt, soviel Aufhebens von der „Flucht“ zu machen — aber es war ja verständlich, daß Frau K. sich nun wie eine Heldin vorlam und gerne auch den anderen wie eine Heldin vorzukommen wollte.

Bruno bot, um die entstandene Pause auszufüllen, Zigaretten herum. Der Rechtsanwalt Doktor W. lehnte sich zurück, machte einen tiefen Zug aus seiner Zigarette, deren Ende in dem von gedämpftem Licht erfüllten Raum hell glimmte, und sagte:

„Eigentlich ist es ja Unsinn — aber wenn wir schon bei dem Thema sind und es Euch nicht auf die Nerven geht, dauernd dasselbe zu hören, dann will ich Euch erzählen, wie es mir ging bei der Ausreise.“

Er schwieg, vielleicht erwartete er unsere Aufforderung, und sah in der Runde herum. Der eine oder andere von uns nickte zustimmend, eine Mädchenstimme sagte: „Ja, natürlich!“, und nur Frau K. lächelte sehr ironisch, als wolle sie sagen: „Rein Nihilum läßt ihm keine Ruhe!“

„Dieser oder jener von Euch wird wissen“, begann Doktor W., „daß ich aus guten Gründen recht schnell verschwinden mußte. Ich gebe offen zu, daß es mir natürlich auch um meine persönliche Sicherheit und die meiner Familie zu tun war, aber außerdem befah ich in der Kanzlei bestimmte Papiere, deren Verbringung ins Ausland nicht nur für mich von Wichtigkeit war und deren Vernichtung schon aus politischen Gründen vermieden werden sollte. An jenem Abend, von dem wir schon gehört haben, fuhren auch meine Frau und ich mit dem Schnellzug nach Zürich von Wien ab. Ihr erspart es mir, die Stimmung in diesem Zug, den die Wiener SA den „Polakina-Express“ nannte, zu schildern; ich bin kein Schriftsteller und auch kein Reporter, und früher oder später wird ein Dichter diesen Schreckenszug sicherlich als Thema wählen.“

Je näher wir der Grenze kamen, desto unruhiger wurde ich. Doktor W. lächelte verlegen, aber wir konnten seine Gedanken in jener Nacht gut verstehen, und es berührte uns sympathisch, daß er offen diese Gedanken preisgab, während doch Frau K. erzählt hatte, wie heldenhaft und furchtlos sie gewesen sei, welche deutliche Antworten sie dem SS-Mann gegeben habe, und wie weit sie noch.

„Natürlich hatten wir mehr Geld bei uns“, fuhr der Anwalt fort, „als gestattet war. Wenn sie mich schnappen, dachte ich, ist es sowieso aus, einerlei, ob ich nun zwanzig Schweizerfranken bei mir habe oder zweihundert. Man wußte schon, daß die Grenzer und die Nazis nicht jeden durchsuchten, sondern nur Stichproben machten. Es war eine Lotterie — entschuldigt den banalen Vergleich, aber mir fällt kein besserer ein. Eine Lotterie mit recht hohem Einsatz, das kann man wohl sagen, nicht wahr?“ Dr. W. zerbürstete die Zigarette im Aschenbecher und sprach weiter:

„Während der Zug durch die unruhige Nacht fuhr, überlegte ich, wie ich es einrichten könne, der Kontrolle doch zu entgehen, das heißt, wie ich es anstellen sollte, kein Geld bei mir zu haben, selbst, wenn man mich durchsuche. Das, was in der — nun, an einer bestimmten Stelle des Ge-

päckts war, zusammen mit den Alken, das würde man nicht finden. Schlimmer war es mit den beiden Hundertfrankennoten in meiner Brieftasche. Na, ich kam mir wie ein Idiot vor, daß ich das Geld überhaupt bei mir trug. Warum eigentlich? Hatte ich in Wien nicht alles ganz genau überlegt? Offenbar nicht. Ich weiß jetzt garnicht mehr, warum ich das Geld wirklich bei mir hatte. Sollte ich es aus dem Fenster werfen — ich wußte, und Ihr wißt es sicher auch, daß andere das gemacht haben. Sollte ich es einfach im Waggonslojett herunterspülen? Sollte ich — sollte ich — Ich weiß nicht.“ unterbrach Dr. W. sich, „ob einer von Euch schon einmal das Gefühl gehabt hat, Feuer in der Brust zu tragen. Das klingt lächerlich und wie aus einem Kolportageroman, ich weiß es.“ fuhr er fort, „aber Ihr könnt sagen, was Ihr wollt: die Brieftasche tat mir weh, ich fühlte an der Stelle der Brust, über der sie lag, ausgesprochen körperliche Schmerzen. Nun, ich will nicht abschweifen.“

Während ich mir das Gehirn zermartete und schließlich gerade aufstehen wollte, um das Geld im Klojett zu vernichten, kam der Schaffner in unser Abteil, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Ich sah ihn genau an, mir war, als ob ich ihn schon einmal gesehen hätte, vor mehreren Jahren gewiß. Ich kam aber nicht darauf, bei welcher Gelegenheit, mein Gedächtnis ließ mich im Stich.“

Doktor W. machte eine kurze Pause und zündete eine neue Zigarette an.

„Nun und gut: ich folgte dem Schaffner auf den Korridor, sah mich um, ob nicht ein Nazi in der Nähe sei, und da ich keinen sah, ging ich an den Schaffner heran, der zögerte, als er sah, daß ich etwas von ihm wollte. Ich flüsterte ihm zu, er möge in Feldkirch zwei Fahrkarten erster Klasse bis Paris lösen; ich drückte ihm die beiden zusammengeknüllten Hundertfrankenscheine in die Hand und setzte hinzu: den Rest könne er behalten.“

Der Schaffner entgegnete kein Wort, auch seinem Gesicht war Zustimmung oder Ablehnung

nicht anzumerken, aber er steckte die Scheine in seine Hosentasche und ging dann schnell weiter.

Nun wurde ich erst recht unruhig. Warum hatte ich ihm eigentlich gesagt, er solle zwei Fahrkarten erster Klasse nehmen? Wollte ich mich des Geldes entledigen? Wahrscheinlich — ich weiß es jetzt nicht mehr genau. In der folgenden Stunde dachte ich nur an den Schaffner. Wie, wenn er nun sofort zu einem der vielen SA-Männer im Zug ginge und mich denunzierte? Ich bemühte mich krampfhaft, nicht an all das zu denken und versuchte, den Kriminalroman zu lesen, den ich in Wien vor der Abfahrt gekauft hatte. Ich las zwar auch, aber ich nahm keine der gelesenen Worte in mein Bewußtsein auf. Meine Gedanken gingen mit dem Schaffner durch den Zug: geht er zu dem Führer der SA-Abteilung, er gibt ihm das Geld — nein, er gibt ihm nur einen Hundertler, den anderen behält er. Er hat Weib und Kinder zu Hause, das Einkommen eines Schaffners ist recht bescheiden — man kann ihm nicht einmal übelnehmen, daß er das Geld behält. Vielleicht bekommt er obendrein noch eine Prämie, wenn er mich denunziert. Und wenn ich alles bestreite? Es hat doch niemand gesehen, wie ich ihm das Geld gab. Aber wer wird mir denn glauben, mir, dem Idiot? Ich Idiot! Ich hatte ihn ja erst auf die Idee gebracht, mich anzugeben; von selber hätte er niemand denunziert oder sich fremdes Geld angeeignet. Der SA-Führer stand auf, als er den Bericht des Schaffners angehört hatte, zog seinen Koppelriemen fester und winkte seinen Leuten. Dann wurde die Tür des Abteils aufgerissen, der Schaffner kam herein, er grüßte mich und schmunzelte, zeigte mit dem Finger auf mich, die SA-Männer rissen mich von meinem Sitz hoch und trieben mich mit Kolbenhöfen auf den Korridor hinaus.“

Der Anwalt schwieg und sah uns an. „Seid nicht so gespannt“, sagte er plötzlich lächelnd und in einem ganz anderen Tonfall, „denn die Pointe dieser Geschichte wißt Ihr ja — sonst sähe ich ja nicht hier unter Euch!“

„Natürlich“, sagte Bruno und lächelte auch, „und die harte Spannung wich von unseren Gesichtern.“

„Ja“, fuhr Doktor W. fort, „das alles sah ich im Geiste vor mir, und ich glaube, ich wandte

den Blick nicht von der Abteiltür fort, bis der Zug in den Bahnhof von Feldkirch einlief und hielt. Der Aufenthalt dort dauerte fast eine Stunde. Nur einmal sah ich den Schaffner von ferne, er ging gerade zu einem SS-Führer hin, und mir war, als werfe er mir einen schadenfrohen Blick zu, einen Blick voller Haß und Genugtuung. Dieser Schuft, dachte ich, er weidet sich jetzt an meiner Angst, er zögert meine Verhaftung bis zum letzten Augenblick hinaus, er ist imstande, mich sogar wieder einsteigen zu lassen, nur, damit ich mich in Sicherheit wiegen soll. Aber ich wiegte mich nicht in Sicherheit, ich war auf die Verhaftung gefaßt, und ich wünschte nur, meine Frau wäre schon in der Schweiz, wenn es soweit sei, damit sie es nicht sehen müsse.“

Nachdem die endlose Stunde, die wir wartend und frierend auf dem zugigen Bahnsteig herumstanden — ich will Euch nichts von den schrecklichen Szenen schildern, die sich abspielten, wenn man Leute in den Zug schleppte, der nach Wien zurückging, ich will Euch nicht schildern, wie die Waggons von der SA mit alten Frauen umsprungen — nun, die Stunde ging zu Ende. Ich war nicht einmal durchsucht worden, das erbitterte mich noch mehr gegen mich selber. Wie gut hätte ich das Geld behalten können! Nun war ich diesem Kerl ausgeliefert. —

Wir stiegen wieder in unser Abteil, der Zug setzte sich ganz langsam in Bewegung, ich hielt es nicht mehr aus im Abteil, ich lief auf den Korridor und beugte mich aus dem Fenster, ein SA-Mann schrie mir etwas zu, der Zug rollte schneller, eine Schweizer Fahne flog am Fenster vorbei, wir hielten — auf Schweizer Boden.

Meine Nerven waren gespannt zum Zerschellen, ich meinte fast, viele Leute im Zug weinten wirklich, ich sah mir die Unterlippe blutig und unarmte meine Frau.

Nun gut, dachte ich dann, was liegt schon an zweihundert Franken, mögen sie dem Schaffner gut bekommen. Ich war draußen, im Koffer war genug Geld für zwei oder drei Monate, die Papiere waren auch gerettet — ein Gefühl durchflutete mich, das ich nicht schildern kann.

Schweizer Zollbeamte kamen in den Zug, fragten nach zollpflichtigen Gegenständen — es kam mir ganz unwirklich vor, daß sie „Derr“ zu mir sagten und nicht „Nud“. Wir bereiteten uns zum Aussteigen vor, wir würden in Buchs übernachten und am nächsten Tag erst nach Paris weiterfahren.

In diesem Augenblick hatte ich den Schaffner mit dem Geld schon längst vergessen. Als ich meiner Frau aus dem Waggon half, stand er plötzlich vor mir, legte die Hand an die Mühe und hielt mir zwei Fahrhefte hin.

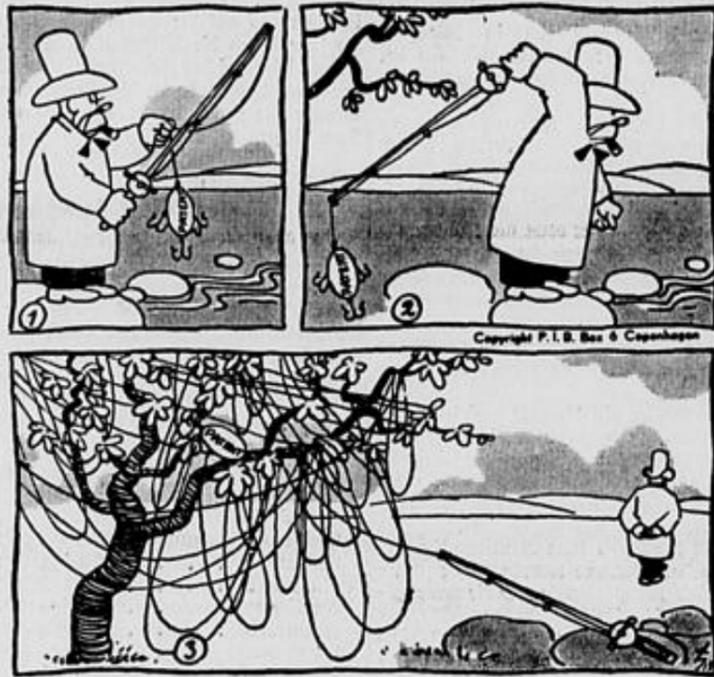
„Entschuldigen Sie bitte, Herr Doktor“, „daß ich mich in Ihre Angelegenheiten einmische, aber ich habe zwei Karten dritter Klasse gelöst. Erster können Sie sich nicht leisten — Sie sind jetzt nicht mehr Anwalt in Wien, sondern Emigrant. Entschuldigen Sie nochmals. Und hier ist das restliche Geld — ich bekomme ja Gehalt!“

Ehe ich überhaupt antworten konnte, hatte er mir Fahrkarten und Geld in die Hand gedrückt, kurz gegrüßt und war schnell davongegangen. Als ich mich endlich besonnen hatte, sprang er gerade auf einen aus der Halle rollenden Zug, der nach Oesterreich zurückfuhr.“

Doktor W. hatte seinen Bericht beendet. Wir schwiegen alle erregt, und nur der Atem eines von uns ging laut und keuchend.

„Und weißt du eigentlich nun, woher du den Mann kanntest?“ fragte Bruno schließlich.

„Ganz genau nicht“, antwortete Dr. W., „aber ich glaube, ihn bei einem der großen Prozesse, die im Anschluß an den blutigen Februar 1934 gegen die Wiener Arbeiter geführt wurden, im Zuschauerraum gesehen zu haben — es kann aber auch auf der Anklagebank gewesen sein.“



Adamson betreibt Angelsport

Der überraschte Mäzen...

Eine Faschingsepisode — berichtet von Friedrich Steiner

Diese kleine Geschichte ist in München passiert — genau vor einem Jahrzehnt, gerade in jenen vergnüglichen Wochen, da der berühmte traditionelle Münchener Fasching einsetzte und die bayerische Hauptstadt in einen fröhlichen Jahrmarsch des Vergnügens verwandelte.

Es geschah an einem kaltrauen Januar-Sonntag, daß der Maler Rudi Seeburger in der Ludwigstraße — dem großen Promenadenbummel der „guten Gesellschaft“ — seinem Jugendfreund Reitberg begegnete. Die beiden schüttelten sich kräftig die Hände, markieren lebhaft Wiedersehensfreude, tauschen mit bewegter Stimme flüchtige Jugenderinnerungen aus — und dabei zeigt es sich, daß der einstige Gymnasiast Hans Reitberg inzwischen zu einem prominenten Mitglied der Gesellschaft avanciert war: Großkaufmann mit eigenem Schiffszylinder, Villa, Jagd und all jenen Annehmlichkeiten eines komfortablen Lebens, die gediegene Wohlhabenheit mit sich bringen. Rudi Seeburger hingegen, jener wenig geachteten und schon längst im Aussterben begriffenen Schicht der sogenannten Bohème angehörig, kann nur schüchtern von dem bescheidenen Dasein des Künstlers in diesen schweren Zeiten berichten, insbesondere von dem mühseligen Existenzkampf des unbekanntes Malers, dessen Lebensfreuden auf ein Minimum gesunken sind.

„Also ein richtiger Künstler bist du geworden — da schau her“, meint sichtlich inter-

essiert Reitberg und prüft abschätzend die wenig elegante Gestalt seines Jugendfreundes. „Du, sag mal, ihr führt doch eigentlich ein ziemlich ungebundenes Leben — feiert die Feste, wie sie grade fallen...?“ Seeburger betrachtet etwas erstaunt den gepflegt gekleideten Großkaufmann. Der lächelt jetzt geheimnisvoll: „Rudi“, sagt er mit vertraulicher Stimme; „du könntest mir eigentlich einen kleinen Gefallen tun. Weißt was — du wirst mich in diesem Fasching auf so ein richtiges Künstlerfest mitnehmen. Ich will auch gern ein paar Mark springen lassen. Du verstehst doch... so ein bißl Betrieb... mit Jazzmusik... Alkohol... Masken und ein paar hübschen Mädchen... na — du wirst das schon alles richtig arrangieren.“ Dabei drückt er dem verduht dreinblickenden Maler einen Zwanzigmarkschein in die Hand. Seeburger, zunächst verblüfft über die temperamentvolle Art seines Jugendfreundes, dann etwas peinlich berührt von der spärlichen, mäzenatischen Geste Reitbergs überlegt einen Augenblick. Ein leises Lächeln überzieht sein Gesicht: „Schön, Reitberg — also abgemacht — am Mittwoch in meinem Atelier — pünktlich zehn Uhr Beginn des Originalkünstlerfestes...“

Der Großkaufmann, quibückerlich verheiratet, freut sich schon mächtig auf diesen „Ausflug in die Bohème“, als er an dem festgeheften Mittwoch die vier Treppen zum Atelier hochklettert. Seeburger öffnet die Tür. Er begrüßt den Mäzen mit strahlendem Lachen: „Is ja direkt wunderbar, wie pünktlich du bist. Bei uns schon alles in fabelhafter Stimmung. Wirst ja staunen...“

Der Maler hilft dem Großkaufmann aus

dem Fradmantel. Reitberg fühlt sich etwas unsicher in der Künstleratmosphäre. Die grellfarbigen, überlebensgroßen Karikaturen an den Wänden scheinen ihn auszulachen. Aus dem Atelierraum hört man flotte Tanzmusik, lautes Gelächter und schleifende Tanzschritte. Verlegen klopft der Großkaufmann an seiner Smokingkrawatte: „Du, Rudi, glaubst du nicht, daß ich etwas deplaciert wirken könnte im Kreise deiner Freunde?“

Der Maler schüttelt lachend den Kopf: „Aber wo denkst du denn hin. Nur dein Kostüm mußt du etwas ändern. Wirst ja gleich selber sehen, daß wir wirklich ganz ungenügend beisammen sind...“ Und dabei flüstert er dem Großkaufmann einige Worte ins Ohr. Reitbergs Gesicht überzieht sich mit tiefer Röte: „Nein — das ist ganz ausgeschlossen... bei meiner gesellschaftlichen Stellung...“ Doch Seeburger gibt nicht nach. „Wirst doch kein Spielverderber sein. Und wer kennt dich schon hier. Wir sind doch quasi ganz entre nous. Wer weiß, ob du in deinem Leben überhaupt nochmal Gelegenheit haben wirst, so ein richtiges Künstlerfest mitzumachen — garantiert echt dionysische Stimmung!“

Reitberg sträubt sich noch immer. Als repräsentative Persönlichkeit der heiligen Kaufmannschaft kann er sich unmöglich leisten, an einer Org'e teilzunehmen. Zwar ist er logischer In-cognito hier... und wenn Seeburger wirklich recht hätte — mit der nie wiederkehrenden Gelegenheit? Aus diesen widerstrebenden Empfindungen löst ihn der Maler, der den Vorhang zur Garderobe auf die Seite gezogen hat: da hängen männliche und weibliche Kleidungsstücke bunt

durcheinander — Oberhemden Dessous, Kombinationen, Seidenstrümpfe, Socken, Hüftenthaler. „Na, schau — jetzt kannst du dich höchstpersönlich überzeugen, daß meine Gäste längst alles Ueberflüssige abgelegt haben. Bei uns Künstlern gibts eben kein Genieren...“

Entwaffnet von der Revue männlicher und weiblicher Kleidungsstücke, beginnt jetzt Reitberg, Stück für Stück abzulegen, bis er im adämi-tischen Zustand vor seinem Freunde steht. „Aber, was ist mit dir los, Rudi — du bist ja noch im Smoking!“ Der Maler beruhigt ihn: „Ich erwarte doch noch Gäste. Und jetzt los, Reitberg und rein ins Vergnügen!“

Sie stehen vor der Ateliertür. Wild und aufreizend dringt die Jazzmusik an ihr Ohr. Frauenstimmen loden, zweideutiges Gelächter mischt sich drein. Schnell hat Seeburger die Tür geöffnet, dem Großkaufmann einen kräftigen Stoß versetzt, daß er unermutet in den Raum taumelt. Undeutlich hört er noch, wie hinter seinem Rücken die Tür zugesperrt wird. Und dann starren zwei Dubend wohlbelleidete Menschen auf ihn. Die Musik ist wie auf Kommando verstummt. Im grellbeleuchteten Atelier steht hilflos allen Blicken preisgegeben der Großkaufmann Reitberg, unschuldig nackt, inmitten einer wohl-angezogenen Gesellschaft, die stürmische Hochrufe auf den Mäzen in Adamskostüm ausbringt. Im brauenden Gelächter gehen die Protestbewegungen des bipierten Großkaufmanns unter...

Wie Seeburger an seinem Stammtisch, im Café Stefanie seinen Malerkollegen versichert, soll der Großkaufmann Reitberg nie wieder die Neigung verspürt haben, an einem „Originalkünstlerfest“ teilzunehmen.

Aus aller Welt

Sorgen um die „Schwarzen Witwen“. Die „Schwarzen Witwen“ werden demnächst im Unterhaus eine Debatte entfesseln. Der konservative Abgeordnete William Davidson hat nämlich eine Interpellation eingebracht, die verlangt, daß man die kanibalischen und unmoralischen „Schwarzen Witwen“ schlechterdings aus England verbannt. Es handelt sich nicht um Meubegier oder sonstige Damen, gegen deren Lebenswandel man irgendwelche Einmände machen könnte, sondern vielmehr um die giftigsten Spinnen der Welt, die diesen Namen wegen ihrer dichten schwarzen Behaarung tragen. Sie leben lediglich im brasilianischen Urwald, und es ist bisher kaum einem Terrarium gelungen, Exemplare dieser Spinnen zu erhalten. Nun konnte sich der Londoner Zoologische Garten ein Duzend „Schwarzer Witwen“ vor einiger Zeit sichern, und es gelang nicht nur, die Tiere am Leben zu erhalten, sondern sie sogar zu züchten. Bald konnte das Londoner Terrarium mit Stolz auf etwa hundert Exemplare hinweisen. Aber nun kam die Katastrophe: es stellte sich nämlich heraus, daß die jungen Spinnen sich nur von ihresgleichen ernähren. Offenbar ist das Gift für sie unwirksam, dagegen zum Wachstum notwendig. Jedemfalls trafen die Tiere einander auf, und die Zahl ist jetzt wieder auf sechs Pärchen zurückgegangen. Dieses Spiel würde sich vermutlich noch einigemal wiederholen, wenn man scharf aufpassen und immer eine Anzahl Exemplare vor ihren kanibalischen Artgenossen schützen würde. Aber nun kommt das ehrenwerte Unterhausmitglied William Davidson den „Schwarzen Witwen“ in die Quere. Die Angelegenheit hat sich nämlich herumgesprochen, und die Besucher belagern förmlich die Glaskästen, in denen die großen Spinnen sitzen, um möglichst die Jagd der Tiere aufeinander zu verfolgen. Und diese Neugier ist unmoralisch und vor allem unpedagogisch. Der englische Tiersehverein, über dessen Aktivität immer wieder zu berichten ist, findet das Verhalten der „Schwarzen Witwen“ ebenfalls „höhnisch“, und der Londoner Zoo soll schleunigst die letzten Exemplare sich gegenseitig aufressen lassen, damit diese Spinneart wieder nur noch in den brasilianischen Urwäldern zu finden ist.

Die „Kavonne der Briganten“. Im Walde von Amentauca existieren eine ganze Menge Höhlen, aber keine hat in diesem Jahre einen solchen Zustrom von Besuchern zu verzeichnen wie die „Kavonne der Briganten“, eine etwas unheimliche Felsenhöhle inmitten von Sandhügeln. Die kleine Wirtschaft, die hier seit Jahren etabliert ist, macht glänzende Geschäfte und wird sich wohl schleunigst vergrößern und vor allem einen Parkplatz für Autos anlegen müssen. Der Grund? Diese Höhle ist der Schauplatz eines der Verbrechen des Massenmörders Weltmann, der hier gemeinsam mit seinem Komplizen Roger Million die junge Jeannine Keller kaltblütig erschoss. Und das erklärt die nicht gerade sympathische Neugier des Publikums.

Kampf um den Abtreibungsparagraphen in England. Es wird in London zu einem Sensationsprozess über eine Hutwiderhandlung gegen das Gesetz über Abtreibung kommen. Es handelt sich nicht um einen kriminellen Eingriff, wie er gelegentlich auch in England entdeckt wird, sondern um die Durchführung einer Operation seitens eines hervorragenden Chirurgen, zu dem ausdrücklichen Zweck, die Frage gerichtlich aufzurollen und womöglich eine Wiltörung dieses Paragraphen durchzuführen. Es handelt sich um den Chirurgen des St. Mary's Hospitals in Paddington, Alec William Bourne, der als Kapazität auf dem Gebiete der Gynäkologie gilt. Ein junges Mädchen, das am 27. April Opfer eines Eitlichkeitsübertragens geworden war, wurde am 5. Juni vorgeführt. Er stellte fest, daß sie

schwanger war. Die Geschichte dieses erst vierzehnjährigen Kindes erschütterte den Arzt so, daß er beschloß, ihr zu helfen. Am 14. Juni nahm er in Gegenwart eines anderen Arztes den Eingriff vor. Er sorgte selbst dafür, daß die Polizei noch am gleichen Tage informiert wurde und erklärte dem Inspektor, er wünsche verhaftet zu werden. Der Fall sei nach dem bestehenden Gesetz eindeutig strafbar, aber die Sachlage sei so, daß er als verantwortungsbehafteter Arzt trotzdem das Gesetz überschreiten mußte. Er wurde nicht verhaftet, sondern gegen eine unverhältnismäßig niedrige Kaution von nur 100 Pfund in Freiheit belassen, jedoch ist Anklage beim Schwurgericht von Old Bailey gegen ihn erhoben worden. Es wird in der Verhandlung höchstwahrscheinlich zu einer flammenden Rede des mutigen Professors kommen.

Die Insel der Schachspieler. Vor langen Jahren wurde ein Amerikaner auf die nördlichste Insel der Insel, Grimö, verschlagen. Er mußte hier einige Wochen bleiben, bis er von einem Fischerdampfer abgeholt wurde. Er langweilte sich selbstverständlich entsetzlich, und eines Tages fragte er bei laufig, ob nicht vielleicht ein Schachspiel vorhanden wäre und jemand Schachspielen könnte. Zu seinem allergrößten Erstaunen erfuhr er, daß die gesamte Bevölkerung — einige Duzend Fischer und ihre Frauen — Schachspielen konnte. Der Besucher spielte 50 Partien mit den Grimöer Fischern, und seine von diesen Partien konnte er gewinnen, obwohl er ausgezeichnet spielte. Mit geringen Ehren zog er sich aus der Affäre, da drei Partien remis endeten. Er blieb dann in händiger Korrespondenz mit Grimö, trug noch einige schriftliche Fernpartien aus, und als er vor kurzem starb, hinterließ er sein ganzes Vermögen der Insel der Schachspieler.

Der achtjährige Pastor. Schon seit drei Jahren wirkt „Pastor“ Charles Jaines in dem Tempel einer Sekte in Cleveland im Staate Ohio. Als er mit seiner leistungsfähigen Tätigkeit begann, war er gerade fünf Jahre alt. In diesem Alter hielt der Knabe aber bereits hinreichende Predigten, in denen er feurig gegen die Trunksucht, gegen das Rauchen und gegen das Tanzen zu Felde zog. (Andere moralische Gebote unserer Zeit dürften ihm in diesem jungen Alter noch nicht aufgefallen sein.) Dieses Wunderkind machte so viel von sich reden, daß die

Verdauungsfördernd Appetitanregend KRONDORFER rein nat. Sauerbrunn

Sekte ihn in aller Form im vorigen Jahre zum „Pastor“ weihte. Heute ist er acht Jahre alt, und er hat eben unter großem Jubel der Anhänger der Sekte seine erste Eheschließung vorgenommen. Das Brautpaar mußte sich bilden, um seine Worte zu verstehen, schließlich ließ er beide niederzukaufen, und da war er genau so groß wie sie, so daß er sie salben konnte. Diese Szene hat eine wahre Sintflut von Tränen der Mithrung bei den anwesenden Frauen erzeugt.

Urania-Kino „Der kleine Straßensänger“ mit den Wiener Sängerknaben, Hans Olden, Julia Janßen, Schatzlein etc. Heute um 2, 4, 6, 8 1/2 Uhr, Montag um 6, 8 1/2 Uhr. Jugendlichen zugänglich!

MAGEN DARM Biliner SAUERBRUNN ÜBER SAUERUNG

Die Legende von der Diamantenstadt

W.B. Johannesburg. Die Wörten der Welt, insbesondere die Londons, wurden trotz der allgemeinen Aufwärtsbewegung, die sich in den letzten Wochen, von Wallstreet herkommend, bemerkbar gemacht hat, durch die Nachricht alarmiert, daß die De Beers Consolidated Mines von Südafrika beschlossene hätten, angesichts der schlechten Geschäftslage keinerlei Dividende zu zahlen. Diese Nachricht klingt auf den ersten Blick nicht sehr sensationell, aber man muß wissen, daß die De Beers-Gesellschaft, die ihre Gruben in Kimberley besitzt, der größte Diamanten-Traub der Erde ist. Wenn De Beers mitteilen, sie seien nicht in der Lage, eine Dividende auszuschütten, so heißt das, daß der gesamte Diamantenmarkt auf der Welt sich in einer schwierigen Lage befindet. Die Diamantengruben haben schon andere Zeiten gesehen als die jetzige Krise, wenn es auch keinesfalls stets Blüteperioden waren. Und was die De Beers-Gesellschaft betrifft, so ist sie nicht nur die größte, sondern die älteste des Landes, deren Ausbeute an dem Aufschwung des Diamantenhandels in der Welt am meisten verantwortlich ist. Diamanten fand man in Südafrika bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, und wer damals Abenteuer suchte, bei denen man ums Leben kommen oder auch Millionär werden konnte, der ging dort hin. Aber erst Ende der achtziger Jahre gelang es Cecil Rhodes im Verein mit einigen Finanzleuten, die verstreuten Siedlungen unter einen Hut zu bringen und die De Beers-Kongern zu gründen. Obwohl seine

offizielle Statistik geführt wurde, schätzt man doch den Wert der seit der Gründung bis heute in den Kimberley-Gruben aufgefundenen Diamanten auf mehr als 300 Millionen Pfund. Die Produktionsziffern der südafrikanischen Diamantenindustrie stiegen bis zum Weltkrieg sprunghaft, erlitten dann während des Krieges eine Einbuße, die aber nicht katastrophal war, und setzten dann ihren Aufschwung fort. Nach dem Krieg waren der Hauptabnehmer die USA geworden, während Russland naturgemäß vollkommen fortgefallen war. Infolgedessen stand, als Ende 1929 die Prosperität an jenem schwarzen Vorjag von Wall Street ihr jähes Ende nahm, die Diamantenindustrie in Südafrika fast vor dem Zusammenbruch. Das war kein Wunder, denn in den letzten Jahren waren 80 Prozent der Produktion nach Nordamerika verschifft worden, im Jahre vor dem Ende der Prosperität allein für zwölf Millionen Pfund. Von diesem Sturz vor neun Jahren haben sich die Diamantenindustrie und der Juwelenhandel nie mehr völlig erholt, wenn auch die dreißiger Jahre weitaus besser wurden. Aber zunächst einmal war der Diamantenverbrauch der Welt um die Kleinigkeit von fünf Sechstel zurückgegangen. Die De Beers-Gesellschaft legte alle Gruben bis auf eine still, weigerte sich aber, die Preise herabzusetzen — eine Tatsache, die viel dazu beitrug, daß der Diamantenhandel sich in kurzer Zeit wieder erholt. Jetzt zeigt sich aber, daß die Konjunktur nur kurz und trügerisch war. Die Ursachen für die jetzige Krise sind mannigfaltig. Einmal ist die Produktion riesig angewachsen. Außer den De Beers-Becken gibt es noch eine große Anzahl anderer riesiger Gruben in Südafrika, die fast alle in staatlichem Besitz

Prager Zeitung

Autocars nach Hirschberg und Nummer am See. Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet im Juli und August jeden Samstag und Sonntag Autocar-Ausflüge von Prag über Melnik nach Hirschberg — Thammühl — Wartenberg — Hammer am See. Der erste Autocar (47 Sitze) fährt jeden Samstag um 14.30 Uhr vom Brücklich-Park beim Museum ab. Ankunft in Hirschberg um 16.30 Uhr, in Hammer am See um 17.30 Uhr. Der zweite Autocar (32 Sitze) fährt Sonntag früh um 7.00 Uhr vom selben Standplatz über Melnik — Trauba — Hirschberg nach Thammühl (Ankunft 8.00 Uhr). Rückkehr beider Autobusse nach Prag am Sonntag um 21.15 Uhr. Der erste Autocar fährt von Hammer am See, von Hirschberg um 18.20 Uhr und von Thammühl um 19.15 Uhr ab, der zweite Autocar von Thammühl um 19.15 Uhr, von Hirschberg um 19.30 Uhr. Die Rückfahrkarte kostet nach Hirschberg — Thammühl 45 (Kinder bis zu zehn Jahren 25) Kč, bis Wartenberg — Hammer 60 (35) Kč. Die einfache Fahrt kostet nach Hirschberg — Thammühl 25 (Kinder 15) Kč, nach Wartenberg — Hammer 35 (Kinder 25) Kč. Reisegepäck wird umsonst befördert. Kartenverkauf (numerierter Sitze) und Informationen an der Autobusstation im Park beim Wilsonbahnhof (Telephon 30400).

Der Film

Der schwarze Herrscher der Sahara

Der berühmte Negerdäntler Paul Robeson, dessen schwermetallische Stimme und langvolle Stimme wie schon in dem Film vom „König der Könige“ und dessen Schauspielkunst wir in „Sanders of the River“ bewundern konnten, spielt nun die Hauptrolle in einem Abenteuerfilm, der im Weltkrieg beginnt, als amerikanische Reize auf den europäischen Kriegsschauplatz geschickt wurden. Einer von ihnen, ein Sergeant, gerät durch einen tödlichen Unfall bei der Torpedierung des Truppenschiffes in Nordamerika, wird in Frankreich vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, flieht aber bei einer Weihnachtsfeier, zu der ihn ein freundlicher Offizier aus dem Gefängnis ent-

lich. Der Film erzählt nun, wie der Entflohene abenteuerlich nach Afrika gelangt und in der Sahara durch seine ägyptischen Ränke zum Dämonium eines Eingeborenentammes wird, bei dem er eine neue Heimat findet und aus der ihn auch der Offizier, der seinetwegen verurteilt wurde und ihn nach langem Suchen ansfindig macht, nicht mehr nach Amerika zurückzuführen mag. Man könnte sich diese Handlung noch einfacher dargestellt denken als in diesem Film, der immer wieder Anfänge zum Sensationellen und Phantastischen zeigt. Aber das schlichte Spiel Paul Robesons, der weder mit seiner Kraft noch mit seiner Stimme aufdringlich droht, bewahrt den Film vor Uebertriebtheit. Auch Henry Wilcoxon als freundlicher und unglücklicher Offizier spielt mit angenehmer Zurückhaltung. Die Wüstenszenen wirken zwar nicht immer echt, aber malerisch und geben dem Film eine Note, die ihn von der Hollywooder Durchschnittsware vorteilhaft unterscheidet.

Marmeladen KOCHET VORTEILHAFT mit Opekta /INLAND. ERZEUGNIS/ Opekta-Flüssig ist ein klares Pektinprodukt: 1 Flasche für 4-6 kg Marmelade Kč 8.50 Opekta-Trocken für bis 5 1/2 kg Marmelade Kč 6.50 Opekta-Trocken für bis 3 kg Marmelade Kč 3.50 Callaphan, Rezepte u. Gläserrezepte beigepekt.

Literatur

„Mohen im Freien“. Das neueste Buch des Arztes und Hochkünstlers Dr. E. de S o m i a n e, dessen Bücher in Frankreich in hunderttausenden Exemplaren verbreitet sind, ist ein Nachbuch für den Wanderer, den Automobilisten, den Radfahrer und den Kletterer. Romane gibt es genug, wie jeder auf seinen Ausflügen sich mit einfachen Mitteln die abwechslungsreichsten Mahlzeiten im Freien bereiten kann, wie man unter Mitnahme einiger weniger Nennilien und einiger Rohmaterialien sich die schönsten kleinen Menüs herstellt, die den Ausflügler unabhängig machen von dem einformigen Wirtshausessen und den üblichen Butterbrotstücken. Das Buchlein (mit 11 Zeichnungen und farbiger Einbandzeichnung) ist in schmucker Form bei Julius Kail (Mähr.-Odrau—Rüsch) erschienen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Der kleine Straßensänger.“ (Wiener Sängerknaben). — Ubrja: „Ihr lehrer Hall.“ A. — Alfa: „Duchet schafft alles.“ Blaha Durian. Tsch. — Apollo: „Marzellaise.“ Jean Renoir. Fr. — Beniz: „Ein weißes Seagel in Sorjont.“ Russ. — Flora: „Rose Marie.“ J. MacDonald, Nelson Eddy. A. — Hollywood: „Marzellaise.“ Fr. — Opeba: „Drei Männer im Schnee.“ Hugo Haas. Tsch. — Julia: „Geheimnis eines alten Hauses.“ R. Schneider. D. — Kinema: „Nouvelle, Grotesken, Reportagen.“ (3-10). — Koruna: „Journal, Grotesken, Reportagen.“ (2-10). — Koto: „Die Schlacht.“ Annabella. Fr. — Lucerna: „Der schwarze Sahara-Herrscher.“ P. Robeson. A. — Metro: „Scotland Yard bestieht.“ P. Lore. A. — Pallast: „Der schwarze Sahara-Herrscher.“ P. Robeson. A. — Praha: „Banditen der Prater.“ A. — Skaut: „Der Sender im Banquetwagen.“ A. — Svoboda: „Der König amüsiert sich.“ G. Mosler. Fr. — Veletrch: „Zweimal zwei im Himmel.“ Alexander. D. — Selveber: „Madame X.“ G. George. A. — Sefeda: „Die Frau unterm Kreuz.“ Herbas. Tsch. — Carlton: „Rutler.“ Beni. Ghil. D. — Mlusan: „Entführung nach Petersburg.“ Fr. — Lido II: „Am Feuer der Granaten.“ Wayne. A. — Louvre: „Rose Marie.“ MacDonald. A. — Macofa: „Seine rechte Hand.“ L. Young. A. — Olympia: „Ruff für Dich!“ Schaffer. D. — Perla: „Moderne Zeit.“ Charles Chaplin. A. — Roxy: „Ruff für Dich!“ R. Schneider. D. — Tatra: „Spiel am Bord.“ D. — Valde: „Liebe ist blind.“ Leslie Howard. Engl.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Natur kann nicht durch Kunst ersetzt werden! Auch dem genialsten Chemiker wird es nicht gelingen, die von der Natur im geheimen Schoße der Erde seit Jahrhunderten geschaffenen rein natürlichen Heilquellen künstlich mit allen den gleichen Vorzügen und Heilwirkungen in derselben Zusammensetzung nachzuahmen. Trotz aller Versuche ist der Unterschied zwischen Natur und Kunst beim Mineralwasser so groß, daß dem rein natürlichen Mineralwasser immer der Vorzug gegeben wird. Die Wirkung der künstlichen Kohlenäure gegenüber der rein natürlichen ist ebenfalls ganz verschieden. Die den halbnatürlichen und künstlichen Mineralwässern mechanisch zugesetzte Kohlenäure ist leicht flüchtig und verursacht oft auch das Herz. Bei einem rein natürlichen Mineralwasser, s. B. beim Kronborfer Sauerbrunn löst sich die natürliche Kohlenäure ganz allmählich, weil sie fester im Mineralwasser gebunden ist. Es treten weder Blähungen noch Herzbeschwerden ein und es kann auch kein chronischer Natarck entstehen. Durch die neutralisierende Wirkung des Kronborfer auf die überschüssige Magenäure wird deren Gleichgewicht hergestellt, der Appetit angeregt und die Nahrung richtig verdaut. Kronborfer ist daher bei Magen-schwäche, Magenkatarrhen und Appetitlosigkeit, bei Diäten, fieberhaften Erkrankungen und in der Kinderpraxis ein ärztlich anerkannter und geschätzter Heilmittel. 4710

Sanatorium Dr. Gufr 1010 m ü. d. M. Tatranska Jostanka Spezialheilanstalt für Basedov-Kranke und andere Stoffwechselleiden 1901 Erholung - Sport - Chefarzt Dr. Paul Kunsch

Die Mineralölraffinerien

Vacuum Oil Company A.-G., Prag; Raffinerie Kolin
 Fanto-Werke Aktiengesellschaft, Prag; Raffinerie Pardubice und
 Neu-Oderberg
 Apollo Mineralölraffinerie A.-G., Bratislava; Raffinerie Bratislava und
 M. Schönberg
 Privozer Mineralölwerke A.-G., M. Catrau-Privoz
 Kraluper Mineralölraffinerie, Prag; Raffinerie Kralupy
 Weinberger & Ortner, Legina-Michal'any
 Industrie- und Handels-A.-G., Košice; Raffinerie Strážeké

**Liefern Qualitäts-Betriebsstoffe für
 Kraftfahrzeuge, Traktoren u. Dieselmotoren**

4300

Hohe Tatra

Dr. Szontagh-Sanatorium
Nový Smokovec 1010 Meter
 u. d. Meer
 INDIKATIONEN: Erkrankungen der Lunge,
 Heilungsprozesse, Erkrankungen des Kehlkopfes,
 tuberkulöse Erkrankungen der Gedärme, Knochen,
 Gelenke und anderer Organe
 Die Lungenheilanstalt steht im Vertragsverhältnis
 mit dem Heilfonds der Staatsangestellten,
 mit der Zentralsozialversicherungsanstalt und
 allen Krankenkassen 4892

Wir empfehlen in
Bad Luhačovice
 das **Hotel „Havlíček“**
 2 Minuten vom Bahnhof
 Gute bürgerliche Küche, gut gepflegte
 Biere und prima Weine, billige, saubere
 Fremdenzimmer 4849
 Prospekte gratis **J. Klímák, Hoteller**

Hotel Smetana Bad Luhačovice

50 gut eingerichtete Zimmer - Erstklassiges
 Restaurant - Ältestes Haus am Platze
 Mäßige Preise 4888

Mitteilungen aus dem Publikum.

Aus allen Obstarten können Sie vorzügliche
 Marmelade bereiten — wenn Sie Opepta dazu nehmen.
 Erdbeeren sind immer noch billig und auch

Im Herzen Prags:

MARKTHALLE
 SELCHEREI
 KOLONIALWAREN
 RESTAURANT
 BUFFET
 KAFFEEHAUS
 HOTEL
 LICHTSPIELE
 GARAGEN
 Filialen:
 BRANIK, SMICHOV
 Gute Dienste!



Großunternehmen **Beránek**
 Praha XII.-Kr. Vinohrady, Tylovo nám. 629
 jetzt Dr. Scheinera.

Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Schwarze
 Beeren und Brombeeren wird es genug geben. Sollten
 die Stacheln und Aprikosen heuer etwas teurer
 sein, kann man jedes Obst zu Marmeladen verwenden.
 Vorzügliches Jam ergibt auch eine Mischung von
 verschiedenen Obstarten; am besten ist es, süßes Obst
 mit saurem zu mischen, wobei man die teureren Obst-
 sorten mit billigerem Obst streuen kann. Bei Ver-
 wendung von Opepta ist die Kombination der Mi-
 schungen unbegrenzt. Die Opepta-Beratung steht jeder
 Hausfrau unentgeltlich und postwendend zu Diensten.
 1 Flasche Opepta à Kč 8.50 reicht für 4 bis 6 kg.
 Marmelade (je nach Obstart). Sehr vorteilhaft ist
 die Sparpackung von Opepta-Troden à Kč 6.50 für 4
 bis 5 1/2 kg. Marmelade oder die Schachtel à Kč 3.50
 für 2 bis 3 kg. Marmelade. Cellulose und Eisfetten
 für Marmeladegläser sind neben dem ausführlichen
 Rezepthefte beigegeben. 4885



Hochleistungs-Drehbänke,
 Fräsmaschinen,
 Radialbohrmaschinen,
 Bohrwerke,
 Shaping- u. Hobelmaschinen
 Spannfutter

In modernster Ausführung erzeugt:
**Werkzeugmaschinenfabrik
 Arno Plauert
 Warnsdorf, ČSR.** 3808

Wir empfehlen das

Hotel „DAX“

Bratislava, Stefanikstraße 31

3 Minuten vom Bahnhof
 4893 Bürgerliches Haus, Menü Kč 6-
 Neurenovierte Fremdenzimmer von Kč 16- an

Wir empfehlen allen Parteigenossen und Freunden
 in TRENCIN TEPLITZ, die
Restauration „International“
 (Parteilokal)

Billiger Mittagstisch, ff Biere und Weine
Josef Ehn, Restaurateur 4890

Wald-Sanatorium

Dr. Schweinburg, Zuckmantel
 Schlesien

Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt
 für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten
 Mäßige Pauschalkuren 4846

Bad Kunnersdorf

SCHÖNE STRANDBADANLAGE
 WALDREICHE UMGEBUNG
 MOOR-, KOHLENSÄURE-, FICHTENNADELBADER
 PROSPEKTE DURCH KURVERWALTUNG



UNVERGLEICHLICHE
 HEILERFOLGE

KONZERTE
 TENNISPLATZE
 KEGELBAHN

LEICHTMETALL- ARGALIUM

Besonders geeignet für moderne
 Baubeschläge und Portalbauten.

Wir liefern Argalium als Rohblöcke
 zum Abgießen, als Abgüsse,
 gepreßte Profile, als Bleche etc.

**Spezifisches Gewicht 2.6,
 höchste Wertbeständigkeit,
 silberweiße Farbe,
 ausgezeichnete Pullerfähigkeit**



WITKOWITZER EISENWERKE

ZENTRALDIREKTION UND ZENTRALVERKAUFSBÜRO:

MORAVSKÁ OSTRAVA 10

PRAGER BÜRO: PRAHA II., BREDOVSKÁ 9